

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 15 P oder 30 Gros

Preis des Hefts monatlich 3,20 G. wöchentlich 0,80 G. in Deutschland 2,70 G. ...

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 165

Donnerstag, den 18. Juli 1929

20. Jahrgang

Verlagsstelle: Danzig, Am Spandauer Br. 6 ...

Eine Wendung zum Bösen?

Rußland bricht mit China.

Die Antwort auf die chinesische Note. — Der Eisenbahnverkehr mit Europa unterbrochen.

Auf die chinesische Note an Sowjetrußland über die Vorgänge an der sibirischen Eisenbahn antwortet die Moskauer Regierung, einer WTB-Meldung zufolge, die Sowjetregierung habe die Antwort der chinesischen Regierung ihrem Inhalt nach für unbefriedigend und ihrem Ton nach für heuchlerisch.

Deshalb sehe sich die Sowjetregierung gezwungen, folgende Maßnahmen zu treffen, wobei sie die gesamte Verantwortung für die Folgen der chinesischen Regierung anferlege:

1. Sämtliche diplomatischen Konsular- und Handelsvertreter der Sowjetunion in China abzuberufen;
 2. Sämtliche von der Sowjetregierung an der Ostasienbahn ernannten Personen abzuberufen;
 3. Jegliche Eisenbahnerverbindungen zwischen China und der Sowjetunion einzustellen;
 4. die diplomatischen und konsularischen Vertreter Chinas anzufordern, die Sowjetunion unverzüglich zu verlassen.
- Gleichzeitig erklärt die Sowjetregierung, daß sie sich sämtlich

liche aus dem Peking- und Mukden-Vertrag von 1924 hervorgehenden Rechte vorbehält.

Seute morgen kam auf anderem Wege folgende Meldung: Die Sowjetregierung hat die vorläufige Antwort Chinas auf das Ultimatum zur Kenntnis genommen und beabsichtigt, darauf nichts weiter zu erwidern.

Inzwischen hat die Entwicklung also schnell einen schwereren Verlauf genommen, dessen Auswirkungen unter Umständen sehr bedeutungsvoll werden können.

Nach einer ergangenen Meldung aus Tokio konnte der Postzug aus Charkow keinen Anschluß an den russischen Zug in Manschuri erreichen. Aus diesem Umstand wird geschlossen, daß der Verkehr nach Europa eingestellt ist.

Militärische Vorbereitungen Chinas.

Nach einem Telegramm aus Charkow treffen die Chinesen unablässig militärische Vorbereitungen. Truppeneinheiten sind nach der Grenze abgegangen. Das Mukden- Arsenal arbeitet fieberhaft an der Herstellung von Munition.

Mit Dolch und Schlagring aus dem Hinterhalt.

Kommunistische Strauchräuber überfallen Reichsbannerleute.

Am Dienstagabend wurde ein kleiner Trupp Reichsbannerleute im Osten Berlins von einem Haufen kommunistischer Rowdies überfallen.

Dem „Vorwärts“ wird dazu geschrieben: 6 Reichsbannerkameraden wurden von einem Trupp Kommunisten, der aus der Straßmannstraße kam, der Weg abgegeschnitten. Gleichzeitig stürzten aus den Büschen am Petersburger Platz und der Matternstraße etwa 15 Mann. Mit Schlagringen, Dolchen, Löffelägern und Stahlruten schlug das Gesindel auf die Reichsbannerkameraden ein.

Gegenstand auf den Kopf. Als das Ueberfallkommando herbeilegte, ergriffen die Kommunisten die Flucht.

Feuergeschehe und Räubereien.

Die Grenzunruhen auf dem Balkan dauern fort.

Die Zwischenfälle an der bulgarisch-jugoslawischen Grenze dauern fort. Am Mittwoch drang eine bulgarische Bande in der Nähe von Melina auf jugoslawisches Gebiet. Als die Bande von jugoslawischen Gendarmen gestellt wurde, kam es zu einem schweren Feuergeschehe, das mehrere Stunden andauerte und auf beiden Seiten Tote und Schwerverwundete zur Folge hatte.

Briands Bremsen hatte Erfolg.

Er will die Rheinlanddräumung so teuer wie möglich verkaufen. — Der sozialistische Antrag abgelehnt.

Der Vorkoch zugunsten der sofortigen Rheinlanddräumung, den die französischen Sozialisten am Dienstag in der Kammer unternahmen, hat — wie allerdings vorauszuversetzen war, nicht den Erfolg gefunden, den er eigentlich verdient hätte. Außenminister Briand stellte dem sozialistischen Antrag die Vertrauensfrage gegenüber, mit dem Erfolg, daß der erstere mit 850 gegen im vorherigen 288 Stimmen zurückgewiesen wurde.

ohne Vornehmheit wird, die uns demütigt, ohne uns die Vorteile der Eintracht zu geben.

Die Sozialistische Partei habe immer den Chauvinismus bekämpft, nicht minder wie jenen Nationalismus, der immer dem eigenen Lande Unrecht gebe. Der Patriotismus der Sozialisten bestehe in dem Wunsche, ihr Land als erstes Gerechtigkeits üben zu sehen.

Die entscheidende Kritik Leon Blums rief den Außenminister aufs neue auf den Plan, freilich nicht mit dem Erfolg, daß er seinen Ausführungen vom Dienstag Wesentliches hinzufügte. In Gestalt, führte er aus, sei man sich über drei Punkte einig geworden, deren erster die Rheinlanddräumung gewesen sei.

Anschließend protestierten einige Vertreter der Rechten aufs heftigste gegen die Rheinlanddräumung. Der Außenminister Briand wandte vergeblich ein, daß Deutschland erklärt habe, es werde niemals durch Gewalt seine Westgrenze ändern wollen.

Noch einmal sprach Leon Blum.

In der Nachmittags-Sitzung der Kammer übte Leon Blum einleitend im Auftrage der sozialistischen Fraktion nochmals scharfe Kritik an den Ausführungen des Außenministers vom Dienstag. Briand habe, erklärte der Sozialistenführer, eine schöne Rede gehalten, aber seine Partei fordere präzisere Zusicherungen und Entschärfungen vor allem unabweisende Antworten auf die gestellten Fragen.

„Der Minister des Auswärtigen“, fuhr Blum fort, „hat gestern aus dem Vereinigten Staaten von Europa gesprochen. Die Sozialistische Partei wird diese Idee am wenigsten als Utopie und Schwärmerei behandeln. Aber ihre Vermittlung legt zuerst eine vollkommene und aufrichtige Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland voraus. Also liebten Sie nicht die große Geste auf, die wir fordern, wenn Sie nicht wollen, daß es eine Geste

der Führer der Radikalen

Da la die r zum Wort. Er erklärte, es liege ein Abgrund zwischen den Auffassungen seiner Partei und denjenigen der Rechten.

Die Rheinlanddräumung müsse unbedingt auf die Annahme des Young-Plans folgen.

Die Sicherheit des Landes sei auch garnicht dadurch garantiert, daß 30 000 Mann am Rhein ständen, von denen die Hälfte nicht ausgebildet sei. Sie beruhe auf der Reorganisation der Armee, besonders aber auf den Verträgen von Locarno und der allgemeinen Schiedsgerichtsbarkeit. Die radikale Gruppe werde einstweilen für den sozialistischen Antrag stimmen, aber eine Regelung der Schuldenfrage in Verbindung mit einer aufrichtigen Friedenspolitik vorsehe.

Der sozialistische Standpunkt wird am Donnerstag von dem Abgeordneten Vincent Auriant nochmals in einer umfassenden Rede dargelegt werden.

Von der anderen Seite.

Gedanken zum Hochschuljubiläum.

Fünfundzwanzig Jahre Technische Hochschule, was geht es uns an? Ein Jubiläum unter vielen, mit Festlichkeiten und Umzügen, mit Reden und Gedankenspielen. — Derer, die so sprechen, wird es nicht wenige geben. Sie werden sich das bunte Treiben ansehen, sich an dem Zuge der Studenten freuen oder ärgern und deshalb doch ebenso gedankenlos nach Hause gehen wie von der Geburtsstagsfeier eines Bekannten, der ihnen im Grunde gleichgültig ist.

Und das kann kaum wundernehmen. Welch andere fühlbare Beziehung haben denn — schlecht gerechnet — 200 000 unter 240 000 Einwohnern der Stadt Danzig zu ihrer Hochschule als die, daß sie allmonatlich für ihren Unterhalt treu und brav Steuern entrichten. Gewiß, sie tun auch das meist gedankenlos, wenn sie die auf sie entfallende Summe aber einmal an Hand einer Statistik errechnen, dann werden sie plötzlich erstaunt sein. Sie werden sich ehrlich darüber ärgern, daß sie an ein Institut, das sie niemals — und ihre Kinder kaum je — als eigene Bildungsstätte in Anspruch nehmen können, einen gehrigen Betrag Geld verschicken.

Nun hat diese Rechnung zwar eine Lücke. Jeder muß zugeben, daß das Geld, das er für die Hochschule zahlt, sich auch verzinst, und zwar dergestalt, daß erst die Technische Hochschule manche technische Neuerung und wissenschaftliche Entdeckung ermöglicht, die der Allgemeinheit zugute kommt. Aber selbst dieses Argument trifft nicht ganz zu, denn auch die Allgemeinheit ist kein Sammelbegriff, der Gleiche mit Gleichen verbindet. Vielmehr umfaßt er die Gesamtheit aller gesellschaftlichen Kräfte, wirtschaftlich Starke und Schwache, und es ist doch eine Binsenwahrheit, daß jeder nur in dem Maße aus der Vervollkommenung der Technik Nutzen ziehen kann, als er wirtschaftlich dazu in der Lage ist. Da gehen viele fast leer aus.

Und auch eine andere Tatsache, die noch augenfälliger ist, wird geahnet sein, einige Vaterstimmung in die Festesfreude zu mischen. Noch ist der Krieg nicht vergessen, der in so furchtbaren Ausmaßen nicht möglich gewesen wäre, hätte nicht die Wissenschaft — und gerade die technische — ihm die entsetzliche Waffe in die Hand gedrückt: die moderne Technik.

Man sieht, das Objekt lohnt schon, sich einige Gedanken zu machen. Es eröffnen sich da Gesichtspunkte, die jeden erkennen lassen müßten, daß man auch an einem anscheinend harmlosen Hochschuljubiläum nicht blind vorbeigehen darf. Ja, man kann sehr wohl die Ansicht vertreten, daß hier beredamte wichtige Fragen der Antwort harren, und auch für die breiten Massen der Werktätigen Lebensinteressen berührt werden.

Als vor 25 Jahren die Technische Hochschule in Danzig gegründet wurde, lagen ganz andere politische Verhältnisse vor als heute. Aber wie so oft würde auch hier das Bild trügen, das man sich allein von einem unpolitischen Standpunkt aus machen wollte. Der Obrigkeitssinn ist zwar gefallen, die Struktur der bürgerlichen Gesellschaft ist aber geblieben. Geblieben ist auch die alte Gliederung unserer Bildungsweesen, geblieben ist vor allem das Bildungsprivileg der Besitzenden. Dieses Bildungsprivileg, das seinen sichtbarsten Ausdruck in dem Berechtigungsunterschiede findet, wurde sogar niemals sinnvoller angewandt als heute. Das Abiturientenzeugnis ist die schmale Pforte, die Eingang verschafft in die Hochschulen und Universitäten, das Abiturientenzeugnis, das nur der erlangen kann, dessen Eltern über das Geld verfügen, ihr Kind in die höhere Schule zu schicken. Die wenigen, die als Förderkinder von der Volksschule auf, das Ziel erreichen, sind an Zahl verschwindend und stellen heute nur die Ausnahme dar, die die Regel bestätigt. Längst hat man erkannt, daß das Wort, das dem Tüchtigen „freie Bahn“ verhieß, leerer Schall war, und daß auf diesem Wege niemals das Prinzip durchbrochen werden kann.

Was nützt es denn dem Ganzen, wenn es wirklich hier und da einem Arbeiterkind gelingt, bis in die Hochschule zu gelangen? An dem System wird nichts geändert, es wird auf diese Weise — die Erfahrungen haben es bestätigt — nicht einmal gelingen, den Geist, der auf den Hochschulen und Universitäten herrscht, zu wandeln. Oft sind diese Arbeiterkinder nur um so willfährigere Opfer jener in Standbeschränkungen eingetapfelten Ideologie, aus erklärlichen Gründen.

Diese Ideologie ist es, die die Klust, die zwischen jenen Privilegierten und der Masse des Volkes besteht, noch schwerer überbrückbar macht, als sie es durch die wirtschaftliche Unfähigkeit schon ist. Man sucht sie heute an den Hochschulen künstlich hoch. Unter dem Deckmantel der „Zehrfreiheit“ und der nationalen Phrasen weiterer Professoren — nicht alle selbstverständlich — gegen die soziale Neugestaltung, gegen Republik und Revolution, schwärmen von Krieg und vom Herrenmenschtum, meinen dabei natürlich ihre vom Standbesitz erfüllte Clique und machen sich so zu kritiklosen Werkzeugen der Besitzenden, die den Nutzen davon ernten.

Und die Studenten, die in der Hauptsache aus dem gleichen Milieu stammen, aus einem Elternhaus, das ihnen alles bieten konnte oder das durch die Inflation ruiniert, blind an die „gute alte Zeit“ hängt, lassen ihren gefunden jugendlichen Idealismus für solche Zwecke irreführen.

Die Front ist geschlossen. Sie richtet sich — bewußt oder unbewußt — gegen die neue Zeit, gegen die vorwärts strebenden, sozialen Kräfte, gegen das werktätige Volk. Soll es so weitergehen?

Wir in Danzig haben eine Technische Hochschule, die, wenn sie auch aus nationalkulturellen Gründen heute außer technischen Fächern sogenannte Geisteswissenschaften pflegt, in erster Linie dazu bestimmt ist, Männer der Praxis, Ingenieure und Baumeister zu erziehen und ihnen die wissenschaftliche Grundlage für die spätere Arbeit zu geben. Es wäre ein Widerspruch in sich, daß ihre Studierenden, denen das revolutionäre aller Ausdrucksformen des gesellschaftlichen Lebens, die Technik, ihre Lebensaufgaben stellt, in einer Ideologie befangen bleiben, die sich gegen den Fortschritt wehrt. Technischer Fortschritt und kultureller Fortschritt sind aufs innigste miteinander verbunden. Die Technik hat nur dann einen Sinn, wenn sie weitesten Kreisen dienlich ist.

Es sei anerkannt, daß die Lehrenden und Studierenden der Danziger Hochschule zu einem großen Teil dem heute üblichen rüchardpolitischen Treiben ihrer Kollegen an den meisten Univeritäten im Reich abhold sind. Die Gründe hierfür zu untersuchen, ist hier nicht der Ort. Aber nicht das ist das Entscheidende. Es geht darum, daß Raum geschaffen wird für eine gesunde Entwicklung des Hochschulwesens überhaupt, für eine Durchdringung der höchsten Bildungsklassen und der Wissenschaft mit sozialem Geist.

Diese Gefühlsregung wird von innen heraus nicht zu erreichen sein, sie muß von außen kommen. Es muß die Bahn frei gemacht werden für Kräfte, die von unten kommen, es muß das Bildungsprivileg fallen, das System beseitigt werden, im Interesse des Volkes und der Wissenschaft. Das ist der Wunsch der breiten Massen, der sie an dem Jubiläumstage erfüllt, der ihr über den Tag hinaus den Willen stärken wird zum Handeln. Das Ziel ist klar, es ist nur erreichbar in der Vereinheitlichung des gesamten Schulwesens, in der organischen Angleichung der Hochschulen an die allgemeine deutsche Volksschule.

Zukunftsmusik? — Es gibt auch heute schon der Wege viele. Man ist in Deutschland schon vordarüber gekommen. Auch hier in Danzig ist viel zu wenig beachtet, bereits der erste Schritt

getan: die Gründung der Aufbauschule, die nur solche jungen Menschen für die Hochschulreife erzieht, die sieben Jahre Volksschulbesuch durchgemacht haben. Die nächsten Aufgaben hatten noch der Erfüllung: die Schaffung einer Vorbereitungsschule für junge Arbeiter, die Schaffung der Gleichberechtigung einer vervollständigten Berufsschule mit der höheren Schule. Beide Wege haben sich bereits bewährt. Zur vollen Wirksamkeit werden sie erst durch die soziale Gleichberechtigung aller gelangen, aber auch unter den heutigen Verhältnissen können sie im Laufe der Jahre revolutionierend auf die Hochschule wirken.

Es geht um die Wissenschaft, das heißt, es geht um das Volk. Das ist heute noch keine Selbstverständlichkeit. Das ist dazu wurde, ist aber der unbeugsame Wille der aufstrebenden Massen. Sie haben heute noch nicht teil an ihr, sie sind in dieser Beziehung noch wie die Hündlein, die „die Profamen von der Herren Tische essen“. Aber nur die klare Erkenntnis dieser Sachlage kann den Wandel vorbereiten.

Jubiläum der Technischen Hochschule! Wenn das hieße, daß es nur um die Ausbarmachung geistiger Kräfte aus dem Volke für das Volk geht, dann würde die werktätige Bevölkerung heute schon mit in den Jubel einstimmen können. Noch ist es nicht so weit!

Geheimnisse lagern um den Harriman-Konzern

Der polnische Handelsminister als Generaldirektor?

Seit den letzten Wochen tobt in der polnischen oppositionellen Presse und den polnischen Selbstverwaltungen der Kampf gegen die von der Regierung beabsichtigte Konzessionserteilung an den amerikanischen Harriman-Konzern. Gleichwohl verharret die Regierung auf ihrer Absicht, gerade diesem Konzern die Verdienstmöglichkeiten in die Hand zu spielen. Ganz besonders tut sich hierbei der Minister für öffentliche Arbeiten, Morawjewski, der bekanntlich der Führer der pseudo-sozialistischen Regierungsfraktion ist, hervor.

Der sozialistische „Robotnik“ scheint heute nun hinter die Hintergründe dieser Konzessionserteilung aufkommen zu sein. Er weiß nämlich mitteilen, daß im Falle eines Zustandekommens des Vertrages zum Generaldirektor der polnischen Unternehmungen des Konzerns der gegenwärtige polnische Handelsminister Romatowski ernannt werden soll, und zwar mit einem Monatsgehalt von 5000 Dollar. Wenn diese Vermutung auf Wahrheit beruhen sollte, so wird das Geheimnis der Konzessionserteilung an den Harriman-Konzern allerdings eine eigentümliche Aufklärung erhalten haben.

Sie propagieren weiter Dynamit.

Neue Redner tauchen in Pommern auf.

Die Dynamitthese in Pommern nimmt munter ihren Fortgang. Aus Schleswig-Holstein sind mehrere Redner bedungen, die pommerschen Gutbesitzer und Landwirte darüber aufzuklären, wie man möglichst wenig Steuern zahlt, sich überhaupt gegen das „korrupte System“ von heute verhalten muß und man schließlich, wenn alle Stricke reißen, einmal hier und dann dort Dynamit in die Luft stecken läßt.

Die sozialdemokratische Presse im Reich fragt öffentlich, was die preussische Staatsregierung gegen diesen Unfug zu unternehmen gedenkt? Sie wisse zwar, daß die Vorkommnisse nicht nur in Schleswig-Holstein, sondern auch in Pommern und Ostpreußen von zentraler Stelle aufmerksam verfolgt werden. Aber noch wichtiger scheine, den Hebern das Handwerk beizulegen zu legen!

sammelnstöße mit den Polen zu vermeiden. Von Romno ist jetzt eine Kommission unterwegs, um die ganze Lage an der Grenze zu prüfen. Unterdessen haben aber die Polen eine etwa 300 Meter lange Insel im Merksan besetzt und dort Maschinengewehre aufgestellt.

Mit der Lage an der polnisch-litauischen Grenze beschäftigt sich auch die Warschauer Presse. Die Blätter geben zu, daß es wiederholt zu Zusammenstößen gekommen ist, wobei zwei litauische Soldaten schwer verwundet wurden. Doch steht die polnische Presse den Grund zu den Zusammenstößen in dem nach ihrer Darstellung herausfordernden Verhalten der Litauer.

Nach Dauerreden streikt die Gesundheit.

Ministerpräsident Poincaré ist durch die Anstrengungen, die ihm seine letzten Dauerreden verursacht, so erschöpft, daß er am Mittwoch während der Debatte in der Kammer nicht anwesend sein konnte. Wie berichtet wird, soll seine Gesundheit in einigen Tagen völlig wiederhergestellt sein.

Frankfurt baut modernste Schulen.

Der Magistrat der Stadt Frankfurt a. M. teilt entgegen verschiedenen Pressemeldungen mit, daß trotz der gespannten Finanzlage, unter der alle Städte zu leiden haben, keine nennenswerten Einschränkungen im Frankfurter Wohnungsbauprogramm und Schulneubauprogramm eintreten werden. Ueber 90 Prozent des vorgesehnen Wohnungsbauprogramms sollen zur Durchführung gelangen, das sind 3000 Neuwohnungen. Auch das Schulbauprogramm soll nach Möglichkeit durchgeführt werden. Drei Schulen, darunter eine moderne Pavillon-Schule, sind vor einigen Wochen eröffnet worden; zwei Freizeitschulen befinden sich zur Zeit im Bau.

Das sollten sich die Danziger merken. Bekanntlich laufen in unserer Stadtbürgerschaft die Deutschnationalen, die Vaterpartei und auch bisweilen der Zentralkler Dr. Thun gegen die „zu pompöse“ Ausstattung der neuen Schulbauten Sturm.

Sie haben mit dem Querkopf ihre Not.

Holz contra Thälmann.

Mit einer deutlichen Spitze gegen Thälmann, mit dem er dauernd Differenzen und Eifersüchteleien hat, erklärte sich Max Holz bereit, in einer Berliner Mitgliederversammlung des linkskommunistischen Verbundes zu erscheinen und dort einen Vortrag zu halten. Da bisher von der A.P.D. Zentrale jeder Verkehr mit ausgeschlossenen Kommunisten mit Rücksicht geschahet wurde, darf man gespannt sein, wie Thälmann auf die Anbiederung seines Nebenbuhlers an die deutsche Trotskyengruppe reagieren wird.

Mit Maschinengewehren gegen Arbeitslose.

Blutige Kämpfe in der Nähe von Wilna.

Im Städtchen Simno bei Wilna kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen Arbeitslosen und dem Militär. Nach den Meldungen der bürgerlichen Presse, die selbstverständlich zu Ungunsten der Arbeitslosen abstrichen sind, verlief der Zusammenstoß wie folgt:

Etwa 150 Arbeitslose sammelten sich vor dem Magistrat und forderten Arbeit. Als der Bürgermeister sie rüchlos zurückwies, drangen etwa 30 Personen in die Räume des Magistrats ein und nahmen eine „drohende Haltung“ an, so daß der Bürgermeister „gezwungen“ war, Polizei herbeizurufen. Aber die Polizei wurde von den Arbeitslosen umringt und zum Zurücktreten gezwungen. Es wurde sofort ein Trupp Mannen mit Maschinengewehren herbeigerufen, die auf die Arbeitslosen losgingen. Das Ergebnis war ein Toter und sechs lebensgefährlich Verwundete.

Antifozialistenjustiz in Smerna.

Das Smernaer Strafgericht verurteilte von den im Sozialistenprozess angeklagten Arbeitern und Angestellten 24 wegen Zugehörigkeit zu einer geheimen Verbindung und wegen Verbreitung regierungsfeindlicher Schriften zu Gefängnisstrafen zwischen 2 und 5 Jahren. Elf Angeklagte wurden freigesprochen.

Das werden sie totzuschweigen hängen! Die Wirtschaftsgenossenschaft „Hona“, eine Landbauorganisation, ist zusammengebrochen. Der Geschäftsführer wurde seines Amtes enthoben. Zwei Bücherrevisoren sind zur Zeit mit der Prüfung der Bücher beschäftigt. Das Defizit wird vorläufig auf 300 000 Mark beziffert; es ist nicht ausgeschlossen, daß es sich noch erhöht.

Das Kriegsspiel an der polnisch-litauischen Grenze.

Eine besetzte Insel im Grenzflus.

Wie aus Romno gemeldet wird, hat sich die Lage an der polnisch-litauischen Grenze neuerdings wieder sehr verschärft. Erst vor kurzer Zeit wurden auf dem Nebenflus des Njemen, dem Merksan, der einen Teil der Grenze zwischen Polen und Litauen bildet, zwei litauische Floßführer von polnischen Grenzwachern erschossen. Bei der Brücke von Drang wurde ein Gruppe litauischer Führer von der polnischen Grenzwehr unter Feuer genommen, doch gelang es den Litauern, ihre Flöße an das litauische Ufer des Flusses zu bringen, wo sie jetzt noch liegen. Auf dem anderen Ufer steht eine polnische Abteilung mit Maschinengewehren, um, wie man auf litauischer Seite vermutet, die Floßführer sofort zu beschließen, falls sie ihre Flöße weiterführen wollen.

Der litauische Polizeihauptmann des Grenzbezirks hat daraufhin eine Weiterführung der Flöße unterfangt, um Zu-

Die Politik hat Uclau's.

Von den Ministern der Reichsregierung befinden sich jetzt alle, bis auf den Reichswehrminister Groener, in Urlaub bzw. von Berlin abwesend. Die Reichsminister Wirth und Severing sind zur Zeit noch auf Dienstreifen und werden anschließend ebenfalls ihren Urlaub antreten.

Auch in Warschau haben fast alle Regierungsleute ihre Sommerpause angelegt, ein Umstand, der angesichts der gespannten innerpolitischen Lage in oppositionellen Kreisen recht unangenehm vermerkt wird.

Gefährlicher Unfall eines amerikanischen Arbeiterführers.

Der Führer der Sozialistischen Partei in Milwaukee (Wisconsin), Viktor Berger, der im 60. Lebensjahre steht, wurde von der Straßenbahn überfahren und schwer verletzt. Die Verletzungen sind lebensgefährlich und innere Verletzungen fest. Der Zustand Bergers wird als kritisch bezeichnet.

Mordtaten auf Sumatra. In den Pflanzungen der Insel Sumatra wurden in letzter Zeit wiederholt europäische Angestellte durch eingeborene Arbeiter ermordet. Dies wird verständlich, wenn man weiß, wie schändlich und unmenschlich diese Eingeborenen dort ausgebeutet werden. Es sind Verzweiflungsaktionen. Auf Grund der letzten Mordtaten hat sich die Regierung veranlaßt gesehen, am Mittwoch drei Brigaden Infanterie nach Deli auf Sumatra zu beordern.

Sein Debut.

Von Eugen Kirchpennig.

Jacob Reijacker war in gesobener Stimmung. Er hatte ein Schreiben der Firma Biepe in der Tasche, in dem er aufgefordert wurde, sich morgen vorzustellen.

Reijacker war Fabrikarbeiter aus der Zeit, in der ein Schweizerstumpen nur vier Pfennige kostete. Dazu reichte es gerade noch, denn Reijacker war arbeitslos und hatte Frau und Kind. Unter jungen Kaufleuten war er der einzige Fabrikarbeiter gewesen, der es durch kurze nach Feierabend zur Meisterschaft in Stenographie gebracht hatte.

Heute erlaubte er sich noch einen Bummel. Der adriatische Rauch seines Stimmengels jegelte den grauen Wolken entgegen, wie ein Stimmbild himmelstürmender Stalge.

Nicht kam das Glück — die Bewerbung hatte Erfolg gehabt. Herr Biepe war von geldgieriger Höflichkeit. Seine aristokratische Länge, ganz in Schwarz, wirkte durch herablassende Gesten fast beunruhigend. Reijacker hatte hypnotisiert in den Büropfuhl und verharrete in ihm während des von Herrn Biepe hochachtungsvoll stehend geführten Gesprächs.

„Sie sind ein flotter Stenograph?“

„Ja.“

„Nun gut.“ — Biepe verbeugte sich — „nun gut! Sie haben bei hohem Salär außerordentlich wenig zu tun.“

Reijacker verbeugte sich: er dachte an das Amt des Schartzrichters. Biepe redete ihm sofort zu: „Seien Sie versichert, es handelt sich um ein durchaus reelles Geschäft, und dabei beschäftigen Sie sich nicht, wie in der Fabrik.“ Biepes tadellose Verbeugung bei diesen Worten war wieder äußerst beunruhigend. „Und nun hören Sie: Die Pietät gegen einen lieben Verstorbenen läßt sich nicht besser konstatieren, als durch die Art und Weise, wie wir sie zu pflegen gedenken. Zu diesem Zweck habe ich Sie in mein Büro bestellt. — Sie gehen vormittags die Todesanzeigen der Zeitungen durch — das können Sie bei mir im Büro machen — und dann suchen Sie sich eine oder auch zwei leidtragende Familien aus, von denen Sie annehmen können, daß sie auf unser Anerbieten eingehen, das ich Ihnen nun kurz auseinandersetzen werde.“

Gesellschaftliche Bedingung ist: Sie erscheinen immer in tadellosem Schwarz, Ärmel und schwarzer Krawatte. Für die nötige Equipierung, Sie verstehen, für die nötige Ausstattung werde ich Ihnen sorgen. Sie machen also vormittags noch bei den leidtragenden Ihre Besuche, drücken Ihr Beileid aus und lassen den trauernden Hinterbliebenen, daß es für sie kein Bleibendes Anbieten an den teuren Toten gebe, als die Grabrede des Geistlichen. Diese werde kalligraphisch in jeder gewünschten Schriftart ausgeführt und werde — würdig gerahmt — ein wertvolles Familienerbstück der Pietät bleiben. Haben Sie den Auftrag erhalten, dann überbringt Ihnen nur noch, nachmittags auf dem Friedhof die Grab-

Ein fröhliches Vorspiel.

Die Walter-von-Molo-Uraufführung bei den Hochschulfeiern.

Wie bereits berichtet, kommt bei der im Rahmen der Hochschuljubiläumstheaterlichkeiten stattfindenden Festvorstellung eine eigens für diesen Zweck geschaffene Dichtung von Walter von Molo zur Uraufführung. Der Einakter ist „Ein fröhliches Vorspiel“ überschrieben. In ihm treten eine Reihe jener Studenten, die nachher in „Grünhain“, „Peter Squenz“ wichtige Rollen spielen, in studentischem Zivill auf. So wird der Bogen von der Verordergangheit zum Leben der Gegenwart gespannt.

Wie das Rektorat der Hochschule mitteilt, können zur ersten Vorstellung (19. Juli) nur die angemeldeten Festeilnehmer zugelassen werden. Die zahlreichen übrigen Interessenten seien auf die Wiederholung der Festvorstellung am 20. und 21. Juli 8 Uhr abends, verwiesen. Da vermutlich keine Abendkasse eröffnet wird, können die Karten für diese beiden Vorstellungen nur im Vorverkauf (Stumpf) bezogen werden.

Ein unbekanntes Schiller-Bildnis? Wie aus Quedlinburg berichtet wird, hat der Maler Hans Erikmann in dortigem Privatbesitz ein bisher nicht bekanntes Bildnis Schillers entdeckt, das von Gerhard von Kügelgen stammen soll. Der Finder wird die Restaurierung des schlecht erhaltenen Gemäldes vornehmen.

„Lenin und die Kunst“ behält sich ein Buch, das soeben im Moskauer Tea-Kino-Verlag erschienen ist. Dieser Sammelband enthält publizistische und kritische Neuerungen Lenins über alle Gebiete des Kunstlebens (Theater, Musik, Literatur, Film, Brett, bildende Kunst) und diesbezügliche Erinnerungen von Gorki, Kalkin, Lunatscharski, Frau Krupskaja, Clara Zetkin u. a.

„Der Krieg“. Im Internationalen Arbeiter-Verlag Berlin C 25, erscheint mit einem Vorwort von Johannes R. Becher in den nächsten Tagen, ein Buch „Der Krieg“. Es enthält Beiträge von Ringelblat, Becher, Wehring, Mühsam, Barbusse, Tucholski, Noja Luxemburg, Friedländer Engels, Leonhard Frank, Karlosan Lafet, Anton Einclair, Remarque, Lenin, Karl Marx, C. P. Kiesgen-Danzig, Brecht, Kisch, Hajenclever, Graf, Karl Liebknecht und andere. Es ist ein Volksbuch über den Krieg für Jugendliche und Arbeiter. Der deutsche Arbeiterkampf, besonders der arbeitenden Jugend wird durch diese Zusammenstellung gleichzeitig in Auschnitt aus der rezenten Kriegsliteratur zugänglich gemacht.

Ein fröhliches Vorspiel.

rede des Geistlichen zu stenographieren, reich mit der Straßenbahn, deren Fahrpreis ich bezahle, ins Büro zu fahren und die Rede meinem Fräulein in die Maschine zu diktieren. Um alles übrige brauchen Sie sich nicht zu kümmern.

Reijackers Himmel verfinsterte sich. Dieser Himmel war in dieser entscheidenden Stunde so ganz auf Trauer eingestrichelt wie Reijackers angebotenes Geschäft. Der letzte Taler zu Hause und die jorgliche Regung, sich keinem Vorwurf auszuweichen, gaben den Ausschlag. So beantwortete er die Frage, ob er nicht zunächst eine Probe auf dem Friedhof machen möchte, heroisch mit ja. Ein Prominenter wurde gerade zur letzten Ruhe getragen. Erste Klasse! Ehre seinem Andenken! Er opferte ja sein irdisches Dasein auf Bestellung.

Herbststurm legte totes Laub um die trauernden Häupter des langen Juges. Aus grauen Wolken plöken plumpe Tränen. Ergriffend lang das Weichschöpf ins Büro, schluchzend, zerissen vom Geräusch der Dämme. An der Spitze schritt in Leichengala mit Schiffhut und umgelehrt Majorstab — den Kugelknopf nach oben — eine Art friedhöflicher Jeremienmeister, ein Begleiter in die Emigie. Immer wieder schwenkte er in eine andere Grabergasse des weitläufigen Friedhofes ein, und Jakob Reijacker, der einzige Unbeteiligte, der den Verstorbenen nicht gekannt hatte, Reijacker, in profanem Anzug, hatte Mühe, vorn zu bleiben, um am Grabe die Worte des Geistlichen zu hören.

Endlich war man am Ziele. Die große Trauergemeinde drängte sich in dichtem, dunklem Schwarm. Reijacker, um nicht so weit zurück zu sein, arbeitete mit den Ellenbogen und erregte dadurch Vergernis. In einem Haufen defektierter Vereinsmitglieder blieb er hocken. Sein Vordermann rüchete sich nicht, als er auf dessen Rücken das Papier auflegte und, um dem Sturme zu wehren, es mit den Fingern umspannte. Aus grauerhangenem Himmel tropfte Regen.

Reijacker, der Rot zu Hause gedenkend, hatte sich kopier gehalten. Er hatte die ganze Grabrede auf dem Papier. Sofort fuhr er mit der Straßenbahn ins Büro, um dem Fräulein zu diktieren. Ob dieses Geschäft auch nur eine Woche zu ertragen sein würde? Täglich an die Türen klopfen, hinter denen Tränen fließen, Beileid freuen, Blaz erheinen und immer in Trauer geben, immer den Stirn am Himmel? Reijacker war kein Reichenbitter, kein Griesgram.

Das Tippfräulein war allein im Büro. Reijacker stellte sich vor: Er habe die Grabrede zu diktieren. Er wüch, ernst zu bleiben. Das Tippfräulein, das junge Leben, den Schall im Nacken, biß sich auf die Lippen und legte sich an die Maschine.

Wir haben am Grabe... Trauerverammlung! Weiter kamen die beiden nicht. Nachdem sie genug gelacht hatten, gab Reijacker dem blaueugigen, blonden Mädchen das Stenogramm: „Bitte, geben Sie es Herrn Biepe weiter! Leben Sie wohl!“

Das war Jakob Reijackers Debut.

Danzigs Industrie erwartet russische Aufträge.

Die Aussichten für den Schiffbau. — Ukrainischer Export über Danzig.

In einer Pressebesprechung des Senats haben heute vormittag die vier Herren der Danziger Ruslanddelegation noch einige wichtige Erklärungen zu den in Russland geführten Wirtschaftsverhandlungen. Von besonderer Bedeutung, so führte Präsident Sahm aus, waren die Verhandlungen der Delegation mit dem Vorsitzenden der Sektion zur Schaffung der Handelsflotte, Sow, mit dem Kommissar für den Außenhandel der Union, Mikojan, und dem Präsidenten der russischen Staatsbahnen, Piatakow. Es handelte sich in der Hauptsache um die Möglichkeit der Belieferung Russlands durch die Danziger Industrie mit dem Bau von Schiffen. Hierbei ergibt sich die Hauptschwierigkeit,

die Frage der Kreditgewährung an die russischen Käufer.

Es ist heute in Russland so, daß Wirtschaftsführer aller Staaten von wirtschaftlicher Bedeutung sich um russische Aufträge bemühen. In erster Linie ist hier Amerika zu nennen, das enge wirtschaftliche Beziehungen zu Russland bereits hergestellt hat. Es ist jedoch erfreulich zu melden, daß gerade in der Frage der Kreditgewährung im Laufe der Verhandlungen außerordentliche Erfolge erzielt worden sind. Hieraus ergibt sich für den Danziger Schiffbau die Aussicht, vielleicht in kürzester Zeit umfangreiche Aufträge aus Russland zu erhalten.

Bemerkenswert ist, daß die russischen Verhandlungsführer in einem Vorschlag des Präsidenten Sahm einwilligten, der den Zweck hat, russische Ingenieure nach Danzig zu schicken, damit sie die Leistungsfähigkeit der Danziger Industrie nachprüfen können.

Ferner handelt es sich bei den Russen darum, daß ihnen vom Ausland, und damit auch von Danzig, technische Hilfe zur Schaffung einer eigenen leistungsfähigen Industrie zuteil wird. Russland hat das Bestreben, sich wirtschaftlich möglichst unabhängig vom Ausland zu halten und alle Waren des täglichen Bedarfs selbst zu produzieren.

Senator Jewelowitsch, der gestern aus Warschau zurückgekehrt ist, machte noch einige Ausführungen über die von Danziger und russischer Seite gewünschte

Wiederbelebung der alten Handelsbeziehungen zwischen Danzig und der Ukraine

Augenblicklich herrsche in der Ukraine Zuckerknappheit, weil der Konsum der Bevölkerung an Zucker in der letzten Zeit außerordentlich gestiegen ist, zum anderen aber auch deshalb, weil Russland verhältnismäßig große Mengen Zucker nach Persien, Afghanistan und der Türkei exportiert. Es ist jedoch zu hoffen, daß, infolge des starken Anstiegs von Rüben, in etwa zwei Jahren auch Danzig als Exportland von Zucker für die Ukraine in Frage kommt.

An Hölzentrüben produziert die Ukraine heute schon Ueberflüsse. Die Ausfuhr russischer Hölzentrübe über Danzig dürfte sich im Laufe der Jahre sicherlich stark vermehren. Der Holzexport der Ukraine über Danzig ist auch jetzt schon bedeutend. Die Ukraine führt in der Hauptsache Eichenholz und bearbeitetes Eichenholz über Danzig aus. Die Verhandlungen der Delegation mit den ukrainischen Stellen zogen auch die Ausfuhr anderer Hölzer in Betracht. Es wurden russischerseits positive Zusicherungen in dieser Richtung gegeben, so daß es an Danzig liegen wird, ob davon Gebrauch gemacht werden kann.

Wirtschaftlich ergibt sich noch eine andere Perspektive. In Russland ist Schuhzeug außerordentlich teuer. Ein Paar derbe Arbeitsschuhe kostet nicht weniger als 20 bis 30 Rubel (etwa 50 bis 70 Gulden). Die Danziger Delegation hat sich im Namen der Danziger Industrie erboten,

Danziger Schuhwaren

in großen Mengen für die Hälfte dieses Preises nach Russland zu liefern. Andererseits ist jedoch festzustellen, daß Russland augenblicklich dabei ist, zwei große Schuhfabriken ins Leben zu rufen. Die russischen Wirtschaftler hoffen, daß auf diese Weise Russland selbst zu einem Ausführland von Schuhwaren werden kann.

Ferner wurden auch Verhandlungen zur Erlangung günstiger Tarife für die Ausfuhr von ukrainischen Produkten über Danzig gepflogen.

Anschließend an den Bericht über die Wirtschaftsverhandlungen gab Präsident Sahm noch einige Eindrücke allgemeiner Art von der Russlandreise wieder. Wir haben bereits gestern den größten Teil seiner Ausführungen auf Grund der Unterredung, die Präsident Sahm mit unseren Redaktionsmitgliedern hatte, veröffentlicht. Nachzutragen ist noch der Besuch den die Delegation einem Volkspark an der Moskwa bei Moskau abstattete. Es handelt sich um einen Park, der in erster Linie für Volksbelustigung und Erholung bestimmt ist. Der Eintrittspreis ist gering. Er beträgt 10 Kopeken. Besonders bemerkenswert dürfte es sein, daß der gesamte Park

absolut alkoholfrei ist.

In dem Park stehen große Hallen zum Aufenthalt für das Publikum bereit. Man kann dort lesen, Schach spielen, politische Propagandavorträge hören und auch Theater und Varietés besuchen. Die Leitung des Parks holt von Zeit zu Zeit Vertreter der verschiedensten in Russland wohnenden Volksstämme herbei, die in ihren Nationalkostümen

Note Fahnen wehen.



Der Sozialistische Kinderbund am Heubuder Strande.

Volkstanz darbieten. In dem Park soll im kommenden Jahre eine große allrussische Olympiade stattfinden, die sicherlich auch im Ausland größtes Interesse verdienen wird.

Den Russlandreisenden ist bei dem Besuch der Museen und Bibliotheken besonders aufgefallen, daß der Wissensdrang der Jugend außerordentlich stark ist. Die russischen in Frage kommenden Stellen lassen es an Initiative auch nicht fehlen, der Jugend alles zu bieten, was ihren Wissensdurst stillt.

Neue Verhandlungen im Mordprozeß Laskowski.

Das Todesurteil ist aufgehoben worden.

Der polnische Saisonarbeiter Josef Laskowski aus Warschau bei Neustadt drang bekanntlich in der Nacht zum 20. Juli 1928 in das Gehöft des Wägers Strunk in Klein-Zünder (Danziger Niederung) ein und ermordete das Ehepaar Strunk. Als Mordwerkzeuge dienten eine Eisenstange und ein Messer. Die am Ort der Tat gefundenen Schuhe und ein Rucksack ließen nach der Entdeckung Laskowskis an seiner Täterschaft nicht zweifeln. Er legte denn auch nach seiner alldahigen Verhaftung ein Geständnis ab, bestritt aber entschieden die Mordabsicht. Das Ehepaar sollte nur einen Denkmittel erhalten, weil eine von Strunk veranlaßte Diebstahlsanzeige zu einer Verurteilung des Laskowski mit drei Monaten Gefängnis geführt hätte.

Der Täter wurde bei seiner Mutter in Warschau verhaftet und am 28. Februar 1929 vom Kreisgericht in Neustadt zweimal zum Tode verurteilt. Gegen dieses Urteil hatte Laskowski Revision beim Obersten Gericht in Warschau eingelegt, das Anfang Mai das Todesurteil aufgehob, da Zweifel vorhanden waren, ob der Verurteilte polnischer Staatsangehöriger ist.

Am 22. Juli wird in Neustadt abermals gegen Laskowski verhandelt. Die Richter des Appellationsgerichts kommen zu diesem Zweck nach Neustadt, um Kosten zu sparen.

Von den polnischen Behörden ausgeliefert.

Der Mord im Kohlenbunker. — Die beiden Täter jetzt im Danziger Gerichtsgefängnis.

Ende November, an einem Sonnabendvormittag, fanden Hafenarbeiter in einem Bunkerraum des französischen Dampfers „Depute Pierre Dujon“, der in Neufahrwasser lag, die Leiche eines Erntelagenen. Wie die Kriminalpolizei alsbald feststellte, war der Tote der 48 Jahre alte Manche Sach aus Polen, der einige Zeit in Danzig gelebt hatte und als „blinder Passagier“ nach London fahren wollte. Er war einer Bande in die Hände gefallen, die angeblich den „blinden Passagieren“ Fahrgelegenheit verschaffen will, in Wirklichkeit aber ihre Schlingel ausplündert und dann ihrem Schicksal überläßt. Manche Sach wurde ohne Wissen der Besatzung an Bord gebracht und ist dann von Mitgliedern der Schmugglerbande erschlagen worden. Wahrscheinlich, weil man sich über die Bezahlung der geleisteten Dienste nicht einig wurde.

Als einer der Hauptbeteiligten wurde von der Danziger Kriminalpolizei der polnische Staatsangehörige Grudicki ermittelt und festgenommen. Einem weiteren Mitgliede der Bande, dem in Warschau geborenen Schuhmacher und Seemann Jan Pochischko gelang es, nach Polen zu entfliehen. In Olsingen wurde er schließlich von der polnischen Polizei verhaftet.

Auf Wunsch der Danziger Strafverfolgungsbehörde hat das polnische Justizministerium sich jetzt damit einverstanden erklärt, daß Robischko, der sich seit Anfang Januar in dem Gefängnis in Stargard befindet, nach Danzig ausgeliefert wird.

Doch nur zur Klärung der Tat.

Robischko ist nach Danzig gebracht worden und befindet sich zur Zeit im hiesigen Gerichtsgefängnis. Es wird nunmehr versucht werden, die Bluttat im Hafen völlig aufzuklären. Alsdann wird Robischko nach Polen zurückgebracht; denn er ist polnischer Staatsangehöriger. Nach internationalem Recht ist kein Staat verpflichtet, seine Staatsangehörigen an die Justizbehörden eines anderen Landes zwecks Strafverfolgung auszuliefern. Gegen Grudicki, der zwar auch polnischer Staatsangehöriger ist, aber in Danzig verhaftet wurde, wird vor dem Danziger Schwurgericht verhandelt werden. Robischko wird sich wegen der gleichen Tat vor dem Gericht in Stargard verantworten müssen.

Gewerkschaften und Schiffbauausstellung. Zwischen dem Vorstand des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig und der Ausstellungsleitung für Schiffbau, Hafenbau, Wasserbau usw., welche in der Zeit vom 14. Juli bis 11. August stattfindet, ist vereinbart, daß für die Mit-

Danziger Arbeiterportler fahren nach Nürnberg

Die nicht mitkommen, geben ihnen das Geleit.

In Nürnberg findet in diesen Tagen das zweite Bundesfest des Arbeiter-Turn- und Sportbundes Deutschlands statt. Es ist eine der großartigsten Demonstrationen, die Deutschland je erlebt hat. Ueber 100 000 Sportler werden daran teilnehmen. Ueber das sportliche Ereignis hinaus ist diese gewaltige Veranstaltung ein Zeichen für den idealischen Zusammenhalt der werktätigen Massen, ein Zeichen, das den fundamenalen Willen zum Aufstieg machtvoll dokumentiert. Auch Danziger Arbeiterportler sind nach Nürnberg geeilt. Western führen sie, 120 an der Zahl, ab. Viele Monate haben die Vorbereitungen gedauert. Wenig Geld ist eingekommen, so daß für den einzelnen die Fahrt nach Nürnberg mit erheblichen Kosten verknüpft ist. Viele Schwierigkeiten hat auch die Umlaufbeschaffung gemacht. Bei Würdigung all dieser Schwierigkeiten kann die Zahl von 120 Danziger Teilnehmern am Bundesfest als großer Erfolg für die Arbeiterschortbewegung gewertet werden; es sind jedenfalls noch niemals Vertreter einer Danziger Arbeiterorganisation in derartiger Stärke zu einem Fest gefahren.

Der Weg zur Dampferanlegestelle gestaltete sich denn auch gestern zu einer imposanten Demonstration. Kurz nach 2 Uhr versammelten sich die Nürnbergfahrer auf dem Schulhof der Turnhalle Rehrwiedergasse. Blumen geschmückt und Kofferbedeckt zogen sie unter Begleitung der Heimgebliebenen zum Danziger Bahnhof. Von dort ging es mit der Bahn nach Poppo, dann zur Dampferanlegestelle. Pünktlich um 4.45 Uhr ging die „Danzstadt Danzig“ in See. Das Ueberfließen wollte kein Ende nehmen. Heute abend gegen 7 Uhr treffen die Danziger, wenn alles fahplanmäßig geht, in Nürnberg ein. Ueber das Fest werden wir ausführlich berichten.

Das Bundesfest in Nürnberg wird durch Radio übertragen. Morgen um 10 Uhr werden auch die Heimgebliebenen die Eröffnung im großen Nürnberger Rathausaal miterleben können. Am Sonntag (14.20 Uhr) wird eine Sereade von 4500 Pfeifern und Trommlern und 500 Musikern, ferner der Aufmarsch und die Freilübungen übertragen werden.

glieder der dem Allgemeinen Gewerkschaftsbund angeschlossenen freien Gewerkschaften der Eintrittspreis von 1.— Gulden auf 0,50 Gulden herabgesetzt wird. Die Eintrittskarten sind in allen Büros des Gewerkschaftsauses, Karyseisen 20, zum Preise von 0,50 Gulden auch für die Mitglieder der kleineren Gewerkschaften erhältlich. Der Besuch der Ausstellung kann unseren Mitgliedern empfohlen werden.

Der neue Eisenbahntarif kommt.

Der neue polnische Eisenbahntarif tritt, wie die „W. S.“ erfährt, am 1. 10. 29 in Kraft. Seine endgültige Redaktion, die eine Mehreinnahme von 100 Millionen Polya jährlich vorseht, bringt eine durchschnittliche Erhöhung der bisherigen Gülttarifsätze um 20 Prozent.

Die Sportvorführungen beim Hochschulschiffbau.

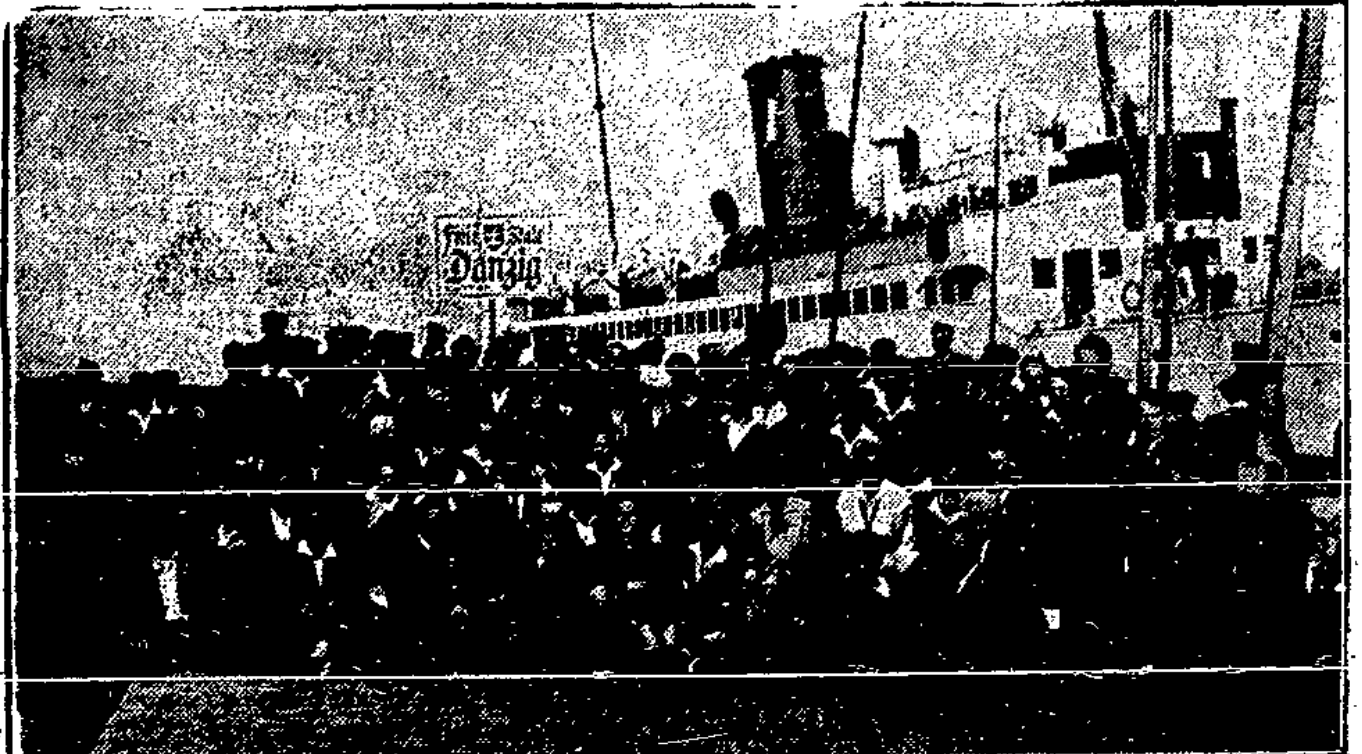
Am Sonnabendvormittag 10 Uhr findet die Sportvorführung der Deutschen Studentenschaft auf dem Sportplatz statt. Wegen der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit wird sie nur einen kleinen Ausschnitt aus dem großen Gebiet der Leibesübungen an der Technischen Hochschule Danzig geben. Es wird daher nach einem geschlossenen Gruppenlauf der gesamten Teilnehmer unter Musik der Aufmarsch zu den Freilübungen erfolgen, welche unter Leitung des akademischen Sportlehrers, Herrn von Donoy, etwa 15 Minuten beanspruchen. Es folgt ein weiterer Aufmarsch. Im Anschluß daran die Rede von Professor Dr. Wenau als Vertreter von Rektor und Senat. Nach Ueberreichung eines Ehrenschenkens folgt unter Musik der Abmarsch.

Generalprobe zu den „Meisterliedern“. Die Generalprobe zu den „Meisterliedern“, die diesmal als öffentliche Aufführung zu halben Preisen stattfindet, ist für Dienstag, den 28. Juli, angelegt. Die Karten sind in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Standesamt vom 17. Juli 1929.

Todesfälle: Verwitwete Hausbesitzerin Magdalena Popinski geb. Steinte, 43 J. 5 M. — Jub. Johannes Wenzler, 67 J. 7 M. — Musiker Paul Romanowski, 48 J. — Ehefrau Berta Nachtigal geb. Meyer, 67 J. — Kleinrentner Paul Hoffmann, fast 60 J. — Unehelich 1 Sohn, 1 M.

Sie fahren nach Nürnberg.



Die Arbeiterportler am Poppoter Seeleg.

Photo „Romana“ Danzig

Gewerkschaftliches u. Soziales

Sagung der Berufsfeuerwehrlente.

Forderungen und Wünsche.

In Dresden fand dieser Tage die Reichskonferenz der Bezirksvereine des Verbandes deutscher Berufsfeuerwehrlenten statt. Im Mittelpunkt der Beratungen standen die Fragen der Beamtenvertretung, der Rechtsverhältnisse bei den Industriewehren, der Beschäftigung von Feuerwehrmännern in Werkstätten neben ihrer eigentlichen Arbeit und der Kampf gegen das Berufsbeamtentum.

Wellmeyer-Berlin verlangte in der Frage der Verlinkung des Feuerwehrpersonals, daß trotz der grundsätzlichen Forderung der Verbandsrichtlinien auf Pensionierung nach einem Alter von 60 Jahren schon die 55jährigen Feuerwehrmänner aus dem Dienst gezogen werden. Bei den Reichsverhältnissen der Industriewehren herrscht, wie Georg-Berlin hervorhob, heute juristisch noch vollkommene Unklarheit. Der industrielle Feuerwehrmann gehöre zum Produktionsprozeß; der Tarifvertrag müsse an Stelle des Einzelvertrages treten und die Anstellungsbedingungen müßten vereinheitlicht werden.

Der Verbandsvorsitzende Grollmus behandelte die sachliche Bildungsmöglichkeiten. Er schlug vor, bis zum nächsten Verbandstag Richtlinien für die sachliche Bildungsarbeit aufzustellen, die den Richtlinien der Polizei- oder der Eisenbahnschule anzupassen seien. Der Verbandstag stimmte diesem Vorschlag im Prinzip zu. Die Arbeit der Feuerwehrmänner in Werkstätten muß, wie in einer besonderen Entschließung gefordert wird, hinter der Alarmbereitschaft und der Weiterbildung der Feuerwehrmänner zurücktreten. Nach der Berichterstatterin über die Ausdehnung der Unfallfürsorge auf dem Feuerwehrbetrieb und über die Verhandlungen zur Bildung einer freigewerkschaftlichen Großorganisation wurde beschlossen, vom 1. Oktober ab die Invalidenversicherung einzuführen. Die entsprechenden Richtlinien hierfür wurden einstimmig angenommen.

Belogen und betrogen.

Belaubungen in begrifflicher Erregung — kein Grund zur freikosten Entlassung.

Das Reichsarbeitsgericht hat jetzt die nicht uninteressante Frage zu entscheiden gehabt, liegt ein Grund zur sofortigen Entlassung vor, wenn ein Prokurist, dem sein halb darauf in Konkurs gegangener Chef für die Auffstellung der Bilanz erhebliche Hypothekschulden verschwiegen hat, zu seiner Rechtfertigung einem Gläubiger des Chfs gegenüber erklärt, der Chef habe ihn „belogen und betrogen“?

Bemerkenswert ist hierbei, daß das Landesarbeitsgericht Leipzig zugunsten des klagenden Prokuristen entschieden hatte, daß der Ausdruck „belogen und betrogen“ ein Wortspiel sei, wenn ein belaubender Inhalt nicht zugemessen sei.

Das Reichsarbeitsgericht schloß sich dieser Auffassung nicht an, gelangte aber aus nachfolgenden Entscheidungsgründen zur Zurückweisung der Revision des klagenden Konkursverwal-

ters: „Hier ist festgestellt, daß der Kläger die Neuherung getan hat, daß er von seinem Chef belogen und betrogen worden sei. Die Neuherung ist darauf gestützt, daß dem Kläger vom Chef bei der Bilanzstellung verschwiegen worden ist, daß dieser mehrere Hypotheken auf Grundstücke gesetzt hatte. In sich ist die Neuherung des Klägers eine ehrverletzende im Sinne des § 72 BGB. Sie kann jedoch nur zu einem Entlassungsgrund dienen, wenn dem Arbeitgeber nicht mehr zugumessen ist, das Arbeitsverhältnis unter der sich hieraus ergebenden Situation fortzusetzen. Davon kann jedoch hier nicht die Rede sein, zumal der Kläger, der als Prokurist die Bilanz auszubereiten hatte, in begrifflicher Erregung über seinen Chef die betreffende Neuherung getan hat.“

Das gilt auch für Danzig.

Gewohnheitsmäßige Weihnachtsgattifikationen können ohne weiteres nicht wieder abgelehnt werden.

In einer Streitsache gegen eine Danziger Bank, ob deren Angestellte einen Anspruch auf Weihnachtsgattifikationen haben, wenn solche mehrere Jahre lang an sie gezahlt worden ist, hat nun das Reichsarbeitsgericht zu Gunsten der klagenden Beamten wie folgt entschieden:

Es ist unstreitig, daß die Bankbeamten von jeder regelmäßig Weihnachtsgattifikationen von dem klagenden Bankverein erhielten. Darin kann nur die Ankündigung der Absicht erblickt werden, die von den Angestellten so verstanden werden konnte und durfte, daß sie auch künftig Gattifikationen erhalten sollten. Hätte der klagende Bankverein eine verbindliche Wirkung seines Verhaltens gegenüber den Klägern vermeiden wollen, so hätte er bei der Gewährung der Gattifikationen zum Ausdruck bringen müssen, daß er es aus freien Stücken und ohne sich zu binden tue. Da er etwas Derartiges unterließ, konnten die Angestellten darauf bauen und sich darauf verlassen, daß der klagende Bankverein den alterdher gebrachten Probus selbsthalten würde.

Streik in den argentinischen Häfen.

Mit den kreuzenden Rosario-Hafenarbeitern sind bisher die Arbeiter in neun argentinischen Häfen in den Genuß parteistreib gezeiten. Die Hafenarbeiter von Buenos Aires planen vorläufig einen 48stündigen Proteststreik.



Programm am Donnerstag.

11.30: Schallplattenkonzert. — 18: Jugendstunde. Kajakmänner erzählen ihre Erlebnisse: Studienrat August. — 19.30: 17.45: Unterhaltungsmusik. Leitung: Walter Reich. — 17.45: Reumt ihr eure Heimat? 7. Das Rurische Gatt. — Remoniani. 8. Die Holzstempel. — 18.30: Italien und wir: Georg Eichen. — 19: Das Wanderungsproblem: Kurt Grohmann. — 19.40: Neues aus aller Welt. — 10.55: Wetterdienst. — 20: Carl Ludwig Schiele (zu seinem 70. Geburtstag). — 20.45: Konzert. Werke alter Meister. Dirigent: Ludwig Schell. Solist: Gabryl Grap. Köln (Radio). — 21.30: Wetterdienst. Presse- und Sportberichte. Dann Kunststück.

Programm am Freitag.

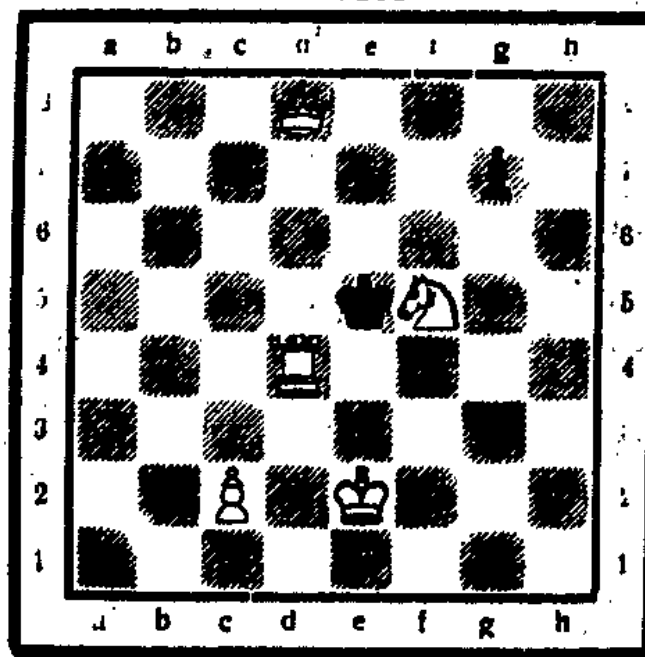
10: Uebertragung aus Nürnberg. 3. Bundesfest der Arbeiter. — 11: Uebertragung aus Nürnberg. — 11: Uebertragung aus dem Stadttheater Danzig. Preis: antisch. des 25jährigen Jubiläums der Reichlichen Gewerkschaft zu Danzig. — 15.30: Märchenfant. — Elsa

Schach-Ecke

Verarbeitet vom Deutschen Schachbund, Sitz Chemnitz, Koldauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 78.

J. Kotrc, Wien
Casopis Ceskych Sachistu, 1907
Schwarz



Weiß
Matt in 2 Zügen!

Lösung zur Aufgabe von Nr. 71: (Schw.)

- 1. Tg4-g7! droht 2. Tg7-d7+, Kd5-c6; 3. Ta1-c6#
La1xg7; 2. Sd3-f4+, Kd5-d4; 3. c2-c3#
Kd5-c6 (d6); 3. Ta1-c6#
La1-e5; 2. Te1xg5+, Kd5-d4; 3. Tg7-d7#
Kd5-d6 (c6); 3. Tg7-g6#
c4xd3; 2. Tg7-d7+, Kd5-c4; 3. c2xd3#
Sb3-d4; 2. Tg7-d7+, Kd5-c6; 3. Sd3-c4#

Aus dem Gebiete des schwarzen Schnittpunktes. Einmal finden wir eine Verstellung von Läufer und König mit vorhergehendem kritischen Zug, ein andermal verstellt der Springer dem Läufer die Bahn. Wenn auch der Schlüssel nicht gerade schwer zu finden ist, so scheitern doch viele Versuche an der Beweglichkeit des schwarzen Königs. Bei zwei Mattstellungen finden wir zum Schluß ein schönes Bauernmatt.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Nade, Canabitz, Garmisch 22.

Empfeher. — 18: Hausfrauenstunde. Gefundes Wohnen (Gestaltung im Hausbau). R. Weigerl. — 18.30-19.15: Uebertragung aus dem Kurgarten Döppel. Konzert des Danziger Stadttheaterorchesters. — 18.30: Was man von der Natur mehr weiß. — Meine Kinder nach Rurika. Studienrat Dr. Gerdner. — 19: Gellige Blüten. 2. Jerusalem, als heilige Stadt der Christen und Moslems. Prof. Ruck. — 19.40: Neues aus aller Welt. — 19.55: Wetterdienst. — 20.05: Unterhaltungsmusik. Blasmusik. Leitung: Kavelmetzer Hell. Grammatik. — 21.40: Erinnerungen an Josef Raima: Ludwig Rittenberger. — 22.10: Wetterdienst. Presse- und Sportberichte. — 22.30-24: Unterhaltungs- und Tanzmusik. Leitung: Alois Galabera.

Lociferin

Nervensstärkend-blutbildend

Von sämtlichen Krankenkassen anerkannt und zugelassen

Nervösen, Erschöpften

bringt das nervenstärkende, blutbildende Lociferin wieder Kraft und Lebensfreude. Schon eine vier- bis sechs-wöchentliche Kur zeigt nach ärztlichen Feststellungen nichtbare Erfolge. Lociferin ist, an den heutigen Preisen der Lebensmittel gemessen, billig und eignet sich daher auch als tägliches Kräftigungsmittel, ebenso zur Unterstützung der Kinder- und Wöchnerinnen-Ernährung.

„Eine 0,3%, Leucin 0,03%, Zucker 3%, Glycerin 2%.“
Galenus Chemische Industrie Frankfurt am Main

Türmelt der Herzen

Roman von Lola Stein

21. Fortsetzung.

„Das ist furchtbar, Mutti! Wenn man jung ist, merkt man, daß Dasein ist leicht, und ist immer froh und ganz unbeschwert. Und sobald man selbst etwas erlebt, sieht man, wie sehr anders alles ist, als man es sich vorgestellt.“

„Ich glaube, du mußt nun zu Papa fahren, Mutti.“
„Und dich allein lassen, Kind?“
„Du brauchst ja nicht lange zu bleiben. Vielleicht wird bei einer Aussprache alles noch wieder gut zwischen euch?“

„Ich glaube es nicht mehr, Stella. Es war auch kein Glück, als Papa bei mir blieb, während er innerlich weit von mir war. Für uns beide kein Glück. Er lebte sich fort von mir und ich — habe immer gefürchtet, er könnte gehen. Habe in Angst und Ungeduld jeden Tag wieder auf sein Heimkommen gewartet. Und wenn er dann kam, waren wir beide nicht nett miteinander. Und konnten nicht froh werden.“

„Ich kenne dieses Warten,“ versetzte die junge Frau leise. „So wie du damals, habe ich jetzt hier gewartet. Ich konnte nichts anderes tun, als diese Tür ansehen, ob sie sich öffnen und ihn hereinlassen würde. Er ist ja auch gekommen, täglich, ebenso wie Papa nach Hause kam. Aber auch wir wurden nicht froh miteinander. Diese eine Stunde am Tag, in der wir ein wenig glücklich und heiter durch unser Besamensein hätten sein können, hat Deus und beiden vergällt. Schwer ist das Leben, Mutti, und seltsam die Ehe.“

Genia antwortete nicht. Sie lächelte nur stumm den aufden Mund ihres Kindes.

VII.

Nach acht Tagen entließ Genia sich zur Reife nach Meran. Stella sollte noch zwei Wochen unbeweglich liegen. Eine erneute Röntgenaufnahme würde alldann entscheiden, ob sie von den Verbänden befreit werden könnte.

Ehe Genia München verließ, suchte sie Dr. Felsing auf. Er war höchlich befangen, als sie ihn plötzlich gegenüber stand. „Kamste am Worte. Und Genia sah ihn an mit bester schlagendem Herzen, einem wehen und zugleich süßen Gefühl in der Brust. Nicht als ob sie die Mutter von zwei erwachsenen Töchtern sei, lächelte sie sich. Wie ein ganz junges Mädchen, das zufällig dem Erwählten ihres Herzens begegnet. So kam sie sich vor. Sie war empört über sich. Diese gute Liebe hatte sie lange eingelazt und vergessen geglaubt.

Und empfand nun, daß sie noch in ihr lebte. Begriff, daß es beglückend war, diesen Mann einmal wieder zu sehen, und daß die Erinnerung an diesen Augenblick ihr über manches Schmerz hinweghelfen würde, das vor ihr lag. Bunschlos, wie sie immer gewesen, war ihre Neigung zu dem so sehr viel jüngeren Mann. Halb war sie mütterliche Zärtlichkeit, halb die Sehnsucht des liebenden Weibes.

Sie sagte: „Ich bin gekommen, um Ihnen zu danken, lieber Freund. Man hat mir erzählt, Sie hätten meine arme kleine Stella gerettet.“

Er hob abwehrend die Hände. „Das hätte jeder andere geschickte Chirurg genau so getan wie ich, gnädige Frau! Ihre Frau Tochter war nur durch eine sofortige Operation zu retten, aber wir haben hier sehr viele tüchtige Ärzte. Daß ich ihr gerade helfen durfte, war ein Zufall.“

„Wirklich nicht mehr, Doktor Felsing? Ich hatte mir eingebildet, Sie hätten Stella helfen wollen?“

Er wurde wieder verlegen. Eine leichte Röte krieg in seine Schläfen.

„Wir waren einmal sehr befreundet, gnädige Frau! In einer kurzen, wunderbar schönen, lange vergangenen Zeit. In der schönsten Zeit meines Lebens. Das war die Periode in ihrem Haus für mich. Darum will ich auch jetzt ehrlich sein. Es war kein Zufall, daß ich Ihre Tochter operierte. Ich wollte ihr helfen!“

„Ich war davon überzeugt, lieber Doktor Felsing! Warum aber haben Sie Stella nicht ein einzigesmal besucht?“

„Sie bedurfte meiner ja nicht mehr“, sagte er abwehrend. „Wenn nicht als Arzt, als Freund hätten Sie sich um sie kümmern können in ihrer Einsamkeit.“

„Meine Zeit ist furchtbar in Anspruch genommen, gnädige Frau. Sie glauben nicht, wie sehr! Ich operiere oft fünf und sechsmal am Tage, zumellen noch mehr. Dazwischen mache ich Besuche bei meinen Kranken. Halte Kolleg, arbeite noch wissenschaftlich. Und dann — wollte ich mich auch nicht anhängen.“

„Das ist wohl der wahre Grund! Wenn Sie wüßten, wie Stella auf Sie gewartet hat, und wie einsam und enttäuscht sie ist.“

„Ich bitte, daß Sie mir die Hände nicht zu eng schließt.“
„Ja, eine Stunde lang! Und die vielen anderen Stunden, die so ein Tag für einen armen Kranken hat? Im übrigen ist mein Schwiegersohn seit acht Tagen fort. Er fährt nach Amerika, um dort eine Reihe von Konzerten zu geben. Sie haben eine Notiz darüber vielleicht schon in der Zeitung gelesen.“

„Ich komme kaum zum Lesen, gnädige Frau. Herr Klingenberg ist also fort? Ja, mußte das denn gerade jetzt sein?“

„Ich weiß es nicht, lieber Freund. Ihm schien es wohl so. Unter uns gesagt, sind ihm Krankheiten und Leidende. Menschen so sehr verhasst, daß er vielleicht froh war, fort-

zukommen und seine Frau nicht mehr täglich sehen zu müssen.“

„Aber das ist doch... Das wäre ja... Ich kann das, was Sie sagen, nicht glauben, gnädige Frau!“

Genia sah sehr traurig aus. „Die Menschen sind verschieden, lieber Freund. Sie haben es sich zur alleinigen Aufgabe gestellt, den Leidenden zu helfen. Klingenberg wieder blickt nur seiner Kunst und will vom Leben Frohsinn und Gelterkeit. Alles andere lehnt er ab.“

„Ich habe mich gewundert, daß Sie nicht schon früher kamen, gnädige Frau?“

Genia lächelte ein wenig. „Also hatte er Stellas Leben hier im Krankenhaus doch genau aus der Ferne verfolgt.“

„Man ließ mich nicht zu meiner Tochter“, gestand sie. „Ich mußte bis zur Abreise meines Schwiegersohnes nichts von dem Vorgefallenen. Glaubte an eine Verletzung der rechten Hand.“

„Das ist ja... Raum zu lassen ist es! Unglaublich und unerhör! Arme Stella! Aber nun bleiben Sie hier, gnädige Frau?“

„Ich muß leider einige Tage fort. Zu meinem Manne, der in Meran baut, und den ich auch viele Monate nicht gesehen habe. Es ist kein freundiger Gang zu ihm, lieber Freund, aber er muß sein. Vorher aber wollte ich Ihnen gern danken.“

„Dazu liegt kein Grund vor. Ich hoffe, ich habe Ihrer Tochter wirklich helfen können.“

„Sie glauben es, Doktor Felsing?“

„Ich glaube es zuverlässig. Nach dem Befund der letzten Röntgenaufnahmen haben wir begründete Hoffnung, daß keine Verkürzung des Armes zurückbleiben wird und keinerlei Verkrümmung des Rückgrates. Es war ein böser Fall, und zuerst hielten wir alle eine vollständige Heilung für unwahrscheinlich.“

„Hat mein Schwiegersohn das gemerkt?“

„Meine Kollegen durften es ihm nicht verheimlichen.“
Genia nickte schwer vor sich hin. Deus hatte gefürchtet, vielleicht sogar geglaubt, eine Heide oder entstellte Frau zu bekommen. Der Gedanke hatte ihn unausgeseht gequält, denn bei seiner Lebensauffassung konnte er nur eine frische und fröhliche Gattin geiraugen.
Sie verabschiedete sich von Erwin Felsing. „Ich gehe mit getrübetem Herzen von Ihnen, Herr Doktor.“
„Reisen Sie ruhig, gnädige Frau. Ich werde mich inzwischeneinmal — um Frau Stella kümmern. Und grüßen Sie Fräulein Susanne von mir, wenn Sie ihr schreiben.“
Er hatte sie also noch nicht ganz vergessen, sie, die immer noch an ihn dachte. Aber die schöne Freundschaft der beiden war zertrübt worden durch Erwin Felsing's Liebe für Stella die Susanne nicht dulden wollte. Traurige Verdringung der Ehe, traurige Verdringung der Freundschaft.
(Fortsetzung folgt)

Unverwundliche Bauernfang mit Brillanten und Pengö.

Der harmlose Spaziergänger. Verdachte Bauern. Die Pengös von 1925.

Wenn der Landmann aus der Tscha nach Budapest kommt, enthält seine Brieftasche meist eine hübsche Anzahl von Banknoten, die zum Kauf der verschiedenen haus- und landwirtschaftlichen Geräte dienen, wie sie ein wohlhabender Bauer benötigt. Dies wissen auch all die kleinen und großen Gauner, die aus den Taschen ihrer Mitmenschen ein leichtes Dolein führen wollen, und sind auf der Pauer. Die Schwindler arbeiten feils zu zweien und in der Nähe der großen Bahnhöfe. Bemerkten sie, daß ein wohlhabend aussehender Bauer das Bahnhofsgebäude verläßt, so schlenkert einer von ihnen eine Zeitlang

wie ein harmloser Spaziergänger vor dem Landmann, bleibt auf einmal stehen, bückt sich und hebt scheinbar von der Erde einen glitzernden, prächtigen Ring auf. Er blickt schon um sich, doch hat natürlich auch der nicht hinter ihm schreitende Bauer den Vorgang bemerkt und tritt interessiert näher. Es ist wohl nicht notwendig, zu sagen, daß der Schwindler nur darauf wartet, der Bauer das Bahnhofsgebäude verläßt, so schlenkert einer von ihnen eine Zeitlang

Hier hält der Gauner ungefähr folgende Rede: „Es wäre dumm von uns, diesen kostbaren Ring an die Fundstube abzugeben. Er ist mindestens 2000 Pengö (1 Pengö = 75 Pf.) wert. Wer so etwas verlieren kann, der braucht uns nicht leid zu tun. Wir werden das Schmuckstück verkaufen und das Geld teilen.“ Der Bauer, noch ganz verwirrt, willigt ein, ohne viel zu überlegen. Er erklärt der Schwindler, er müsse schon in wenigen Minuten weiterreisen, zum Verkauf des Ringes sei keine Zeit mehr. Und er schlägt dem Landmann vor, dieser möchte ihm seinen Anteil ausbezahlen

und den Ring für sich allein behalten. Man stellt lange, dann entfernt sich der Betrüger eilig mit einigen hundert Pengös, um den er den Bauern erleichtert hat. Dieser bemerkt erst, als er den „herzlichen“ Ring veräußern will, daß er schändlich betrogen wurde: der angeblich gefundene Ring ist falsch und kaum 2-3 Mark wert.

Doch nicht immer gelingt es dem Schwindler, das auserwählte Opfer so leicht hereinzuliegen. Der Bauer ist oft misstrauisch und nicht geneigt, dem Betrüger seinen Anteil auszugeben. „Gut“, erklärt dieser, „wir wollen gehen und den Ring verkaufen“. Und sie machen sich gemeinsam auf den Weg. Allein, kaum haben sie einige Schritte getan, tritt ein Mann auf sie zu: es ist der Helfer des Schwindlers, der erregt erklärt, daß die beiden seinen kostbaren Ring gestohlen haben. Während der Bauer verbüßt und erschrocken schweigt, bestreitet der andere laut, irgendeinen Ring auch nur gesehen zu haben. Doch als

der angeblich Geschädigte nach der Polizei schreit, wird er sehr kleinlaut und will den „gefundenen“ Ring zurückgeben. Doch das genügt dem Mann nicht, er will mit den beiden zur Polizei, damit sie ihre gerechte Strafe erhalten. Der erste Schwindler, der den Ring aufgehoben hat, bietet dem Inhaber des Schmuckes jetzt eine Entschädigung, falls er ihn laufen lasse. Dieser willigt nach kurzem Zögern ein; die beiden sollen mit ihm in eine nahe Wirtschaft kommen, wo man sich dann einigen wird. Doch verlangt er zuvor, die zwei Männer möchten ihm ein Pfand übergeben, sonst könnten sie ihm auf dem Wege nach davonlaufen. Der erste Schwindler reicht wortlos seine dicke Brieftasche seinem Genossen; dem Bauern bleibt nichts übrig, als gleichfalls dem Manne seine wohlgepackte Brieftasche zu übergeben. Auf dem Wege zur Wirtschaft macht der erste Schwindler plötzlich einen Sprung und verschwindet in eine Nebenstraße. Sein Kumpan schreit mit geschrecktem Jörn: „Warte, du Gauner, du entweichst mir nicht!“, und er macht sich zur Verfolgung des Flüchtigen auf. Der Bauer blickt verwirrt den beiden nach und atmet erleichtert auf, als er sie nicht mehr sieht. Erst dann entsinnt er sich, daß die Betrüger

keine Brieftasche mit allen Banknoten mitgenommen haben. Auf eine andere Weise schädigten erfinderische Epigonen die Bauern einer ganzen Anzahl von Dörfern. Eines Tages erschien in den Siedlungen ein fremder Hausierer. Er trachtete weniger seine Waren zu verkaufen, als von den Bauern 1-Pengö-Silbermünzen zu erwerben, die die Jahreszahl 1925 aufwiesen. Er zahlte für solche Stücke 2 Pengö, d. h. den doppelten Wert. Die Bauern suchten natürlich eifrig in allen Truhen, Strohsäcken, Strümpfen, und wo sie sonst noch ihr Geld verwahrten, nach ähnlichen wertvollen Stücken, doch fanden sie verhältnismäßig nur wenige. Der Hausierer tröstete sie, er werde bald wiederkommen, sie sollten nur die Münzen mit der Jahreszahl 1925 sammeln. Einige Tage darauf kam ein anderer Hausierer in die Dörfer. Die Einwohner bestimmten ihn mit der Frage, ob er nicht 1-Pengö-Stücke von 1925 besitze. Ja, die hatte er, sogar in großen Mengen; doch kostete das Stück einundeinhalb Pengö. Die Bauern kauften trotzdem viele tausend Stück von ihm, denn sie konnten doch bei jedem Pengö noch einen halb Pengö verdienen, wenn der Hausierer wiederkam, der für den Pengö zwei andere bezahlte. Doch dieser ließ sich nicht mehr täuschen. Und die Inhaber der vielen tausend Pengös von 1925 mußten bald erkennen, daß sie ihn nie mehr zu Gesicht bekommen würden. Dr. Andreas Polzer.

Preisanschriften durch Lichtreflexe

Ein moderner Wettbewerb.

Literarische Preisanschriften schießen heute wie Pilze aus der Erde; aber Amerika ist es auch hier vorbestanden geblieben, der banalen Angelegenheit eine neue Seite abzugewinnen. Zwei amerikanische Verlage haben mit einer Firma in London einen Preis von 10000 Dollars für den interessantesten Roman ausgeschrieben, der bis zum 15. Januar nächsten Jahres eingeht. Eigenartig ist bei diesem Ausschreiben die Form, in der die Bedingungen des Wettbewerbs der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden. In Europa pflegt man sich für diesen Zweck des Zeitungsinteresses zu bedienen. Der Wettbewerb wird in Amerika indes durch eine Lichtreflexe publiziert, die in fuhhohen Buchstaben die vier Fragen enthält: Haben Sie einen Roman geschrieben? Werden Sie einen solchen schreiben? Können Sie einen solchen Roman schreiben? Sind Sie willens, einen solchen zu schreiben?

Sittlichkeitsattentate in einer katholischen Schule.

Zwei Jahre Gefängnis für einen Lehrer.

Das erweiterte Schöffengericht in Cleve verurteilte den 52 Jahre alten Lehrer Leonhard R., von der katholischen Volksschule in Emmerich wegen zahlreicher unzüchtiger Handlungen, die er an seinen Schülerinnen begangen hatte, zu zwei Jahren Gefängnis.

Der Angeklagte bestritt alle ihm zur Last gelegten Taten und stellte die Zeugenaussagen als Nachrede dar. Er wurde jedoch nicht nur von jungen Mädchen, sondern auch von mehreren Frauen, die vor über zehn Jahren von ihm unterrichtet wurden, unter Eid so schwer belastet, daß das Gericht

ihn wegen schwerer Sittlichkeitsvergehen nach der Urteilsverfändung sofort verhaften ließ. Der Staatsanwalt hatte fünf Jahre Gefängnis beantragt.

205 Fuß dicke Mauern.

Aus dem Lande der großen Staedämme.

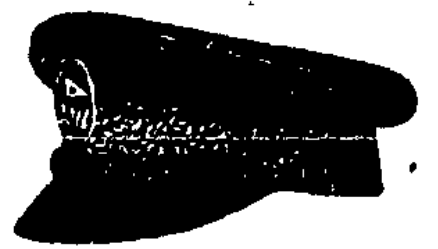
Diesartige Bewässerungsanlagen, durch die gewaltige, unbehauene Strecken, besonders in Indien, in Mittelafrika, aber auch sonst der Behauung gewonnen werden sollen, sind gegenwärtig im Entstehen. Aber auch schon jetzt ist Großartiges in dieser Hinsicht geleistet worden, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt: Das Land der großen Staedämme ist Nordamerika. Der Grotodamm sammelt 22 Milliarden Gallonen Wasser (eine Gallone = 4,54 Liter) für die Versorgung Neworks. Die Grundlage dieses Dammes bildet Mauerwerk, für dessen Anlage ein halbe Million Kubikmeter Felsen abgetragen werden mußten. Der Mauerdamm erhebt sich darüber in einer Dicke von 205 Fuß an der Basis, 250 Fuß Höhe und 1250 Fuß Länge.

Neulich dem so geschaffenen Stauee, der ebenfalls Nework verforst, ist eine Anlage im Catskill-Gebirge; es ist das sogenannte Ashokan-Reservoir, das fast 200 Kilometer von der Stadt entfernt liegt und dessen Wasser drei Tage gebraucht, um nach Nework zu gelangen. Die Wasserzufuhr aus diesem Stauee beträgt 500 Millionen Gallonen täglich und kann im Bedarfsfalle auf 800 Millionen gesteigert werden. Um diesen Riesensee anzulegen, wurden sieben Drittschaften dem Erdboden gleichgemacht und achtzehn Kilometer Eisenbahnlinie verlegt. Das Bassin besitzt eine Ausdehnung von 1400 Quadratkilometer. Mehr als 1700 Arbeiter haben sieben Jahre an der Anlage gearbeitet, und die Gesamtkosten belaufen sich auf 175 Millionen Dollar.



Moderna Hüte

6.50, 8.50, 9.—, 11.50, 12.50, 14.50, 15.—, 16.— usw.



Die gute blaue Mütze

3.—, 5.—, 6.—, 8.—, 10.—, 12.—, 15.—

Schülermützen, Einsegnungsmützen preiswert im Spezialgeschäft **Hut- und Mützen-Bauer** Heilige-Geist-Gasse 21

Mädchenraub in der Türkei.

Gewalttätige Entführungen.

Aus dem Hinterlande von Smyrna werden zwei Fälle gewalttätiger Entführung junger Mädchen gemeldet. — In dem Dorfe Smafal drangen zwei junge Dorfbewohner, mit Revolvern bewaffnet, in das Haus einer Familie ein und erzwangen die Herausgabe der jüngsten Tochter Mische. Sie schleppten das Mädchen mit sich in die Berge und zwangen es, ihnen zu Willen zu sein. Erst nach fünf Tagen konnte Gendarmerie die beiden Mädchenräuber aufspüren und nach heftigem Widerstande überwältigen.

In Baidir hatte sich der Kaffeehausbesitzer Sirri in die Tochter eines kleinen südlichen Händlers Awran verliebt. Als der Vater des Mädchens eines Abends nicht zu Hause war, drang Sirri in das Haus ein und entführte das Mädchen. Auf der Landstraße begegnete ihm jedoch der heimkehrende Vater. Als dieser seine Tochter befreien wollte, wurde er von Sirri niedergeschossen. Der Mörder wurde kurz darauf von der Polizei verhaftet.



Das brennende Mill Valley.

Die erste Aufnahme.

Wie erinnerlich sein dürfte, wurde der Willenort der amerikanischen Millionäre, das unweit von San Francisco gelegene Mill Valley von einem schweren Brande heimgesucht, der mehr als 60 Wohnstätten vernichtet hat und auch auf die umgebenden Waldungen übergriff, die sich bald in ein ungeheures Flammenmeer verwandelten. Die Feuerwehr aller Nachbarköndle, ein großes Aufgebot amerikanischer Truppen und zahlreiche freiwillige führten einen erbitterten Kampf mit dem rasenden Element, bis es gelang, die Stadt vor dem drohenden Untergang zu bewahren. Unser als erstes nach Europa gelangtes Bild läßt den riesigen Umfang der Brandkatastrophe erkennen.

Schweres Verkehrsunfall in Berlin-Steglitz.

Ein Toter, 6 Verletzte. — Ein Tag der Verkehrsunfälle

Ein schweres Verkehrsunfall ereignete sich gestern abend an der Kreuzung der Bismarck- und Bergstraße in Berlin-Steglitz. Eine Autodroschke, die in schnellem Tempo die Bergstraße entlangfuhr, stieß mit einem Privatwag zusammen. Durch den Zusammenstoß verlor der Führer des einen Wagens die Gewalt über sein Gefährt und fuhr auf den Bürgersteig, wo sich eine Haltestelle der Straßenbahn befindet. Mehrere Personen, die teils an der Haltestelle standen, teils auf einer daneben befindlichen Bank saßen, wurden von dem rasenden Auto erfasst. Die Bank wurde umgerissen, von den darauffolgenden Personen wurde eine Frau getötet. Sechs weitere Personen erlitten zum Teil schwere Verletzungen.

Deutsches Flugzeug fliegt nach Island?

Aber kein Ozeanflug!

Reuter meldet, die schottische Funkstation Wid habe aus Thorshavn auf den Färöer-Inseln gestern 14.10 Uhr Grotowischer Zeit einen Funkpruch erhalten, wonach ein deutsches Flugzeug auf dem Wege nach Reykjavik die Färöer-Inseln überfliege. Reuter bemerkt, es handle sich wahrscheinlich um ein deutsches Flugzeug mit der Bezeichnung D. 1422, das bereits gestern vormittag gehört worden sei.

Nach einer um 15.11 Uhr aus Thorshavn bei der Funkstation Wid eingelaufenen Meldung, befindet sich das Flugzeug bei Lveraa, um besseres Wetter abzuwarten.

Die Isländische Fliegergesellschaft erhielt ein Telegramm aus Lveraa auf dem Färöer, wonach das deutsche Dornierwal-Flugzeug um 14 Uhr von Lveraa abgeflogen ist. Der Vorsteher Gronau der Deutschen Verkehrsflieger-Schule als Passagier will Island für einige Tage besuchen. Das Flugzeug flog von Eyllt ab und kam um 8.45 Uhr auf dem Färöer an.

Reykjavik, 17. 7. Das Dornierwal-Flugzeug ist hier glücklich um 20.35 Uhr gelandet.

Sie waren alle dumm genug.

Schwindelbetrieb Engros.

Umfangreichen Betrügereien ist die Berliner Kriminalpolizei bei der Deutschen Arbeitsgemeinschaft in der Landberger Straße in Berlin auf die Spur gekommen. Nach den bisherigen Feststellungen sind durch Machenschaften des Direktors Apffelstätter Hunderte von kleinen Beten um Beiräge von 100 bis 1000 Mark geschädigt worden. Apffelstätter wurde verhaftet. In Zeitungsinseraten suchte er Füllhalter für seine Neugründung und nahm den Beten 1000 Mark

kaution ab. Für die Zeitung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft, die Apffelstätter herausgab, suchte er unter ähnlichen Bedingungen Akquisiteure. In der zweiten Abteilung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft wurde eine Wohnungsvermittlung eingerichtet. Die Wohnungsuchenden mußten entweder eine teure Annonce in der genannten Zeitung aufgeben, oder 20 Mark für die Einschreibgebühr zahlen. Wohnungen konnten diesen Leuten aber nicht nachgewiesen werden, da Apffelstätter über keine verfügte.

Weitere Probeflüge des Do X.

Es wurden neue Erfolge erzielt.

Bei anhaltend trockener und schöner Witterung hat das Dornier-Motorenflugzeug, während vorgestern wegen des Einbaues von neuen Meßinstrumenten nur kleinere Versuche auf dem Wasser stattgefunden haben, gestern den ganzen Tag über seine Werkstättenflüge von der Basis in Altenheim am Schweißer Ufer fortgesetzt. Bei den einzelnen Flügen befanden sich wiederum etwa 20 bis 25 Mann an Bord. In der Flugdauer sind bedeutende Fortschritte erzielt worden. Do X befand sich bei den heutigen Flügen bis zu einer halben Stunde ununterbrochen in der Luft. Die Höhen, die dabei erreicht wurden, betragen etwa 500 bis 600 Meter. Das Flugzeug kreuzte im Laufe des Tages auch mehrmals am nördlichen Rand des Bodensees.

Wanzen — eine Delikatesse.

In Mexiko tritt in großen Mengen eine Wasserwanze auf, die von den Eingeborenen mit eugmatischen Nehen eingefangen wird. Diese Wanzen kommen als Vogelfutter in den Handel, werden jedoch auch von den Indios gegessen. Eine Vorliebe haben die Indios für die Eier dieser Wanze, die stets mit großem Appetit verzehrt werden und den Namen „Wasserweizen“ führen. Auch in Hinterindien wird eine Wanze gegessen, und zwar eine große Baumwanze. Sie wird hauptsächlich als Zuspitze zum Reis verzehrt und gilt als bestes Gewürz, das dem Reis zugefügt werden kann.

Witane gegen Grammoophon.

Moderne Romaden.

Bei Galtar Inar, vor den Toren Smyrnas, lagern seit Jahr und Tag ein Kurden- und ein Zigeunerstamm, zwischen denen sich schon häufig Feindseligkeiten ereigneten. Kürzlich sah der Kurdenhauptling Daidar vor seinem Zelt und ließ sein Grammoophon spielen. Ein junger Zigeuner suchte diese Musik durch unglückliches Trommeln auf einer Delikatesse zu überbieten. Darüber kam es zu einem blutigen, mit Messern und Revolvern ausgerüsteten Gefecht zwischen den beiden Stämmen, in dessen Verlauf ein Führender Personen achtliche Verletzungen erlitten.

Aus aller Welt

41 Mann ertrunken.

Der Schiffbruch des „Abiao“.

Von der Besatzung des im Sturm gesunkenen chinesischen Truppentransportschiffes Abiao sind, wie auf Grund der Frachtprotokolle von dem zur Hilfeleistung herbeigeeilten Schiff festgestellt werden konnte, im ganzen zwei Mann geborgen worden. Die Zahl der Verstorbenen hat sich also um eine Person erhöht. Obwohl in kurzer Zeit fünf Schiffe, darunter zwei Dampfer, an der Stelle des Unglücks eintrafen, fanden sie nichts mehr vor als treibende Trümmer. Die übrigen 41 Mann der Besatzung scheinen demnach sämtlich zugrunde gegangen zu sein. Der Sturm ist einer der schwersten, die man je an der chinesischen Küste erlebt hat. Die Rettungsarbeiten wurden infolge des noch immer anhaltenden stürmischen Wetters, ebenso wie die Fischerboote, keinen Hafen anlaufen, sondern müssen auf offener See bleiben.

Wie Lloyd aus Tsingtau berichtet, sind die 24 Passagiere des auf ein Riff aufgelaufenen Lloyd-Dampfers „Derflinger“ von dem amerikanischen Torpedobootführer Paul Jones übernommen und in Tsingtau an Land gebracht worden. Ebenso landete die Blackout einen Teil der Besatzung. Das amerikanische Kanonenboot Weaver bleibt zur Hilfeleistung in der Nähe des „Derflinger“. Außer von Shanghai sind auch von Dairen Bergungsdampfer nach der Unfallstelle unterwegs.

Hamburg hat seine Sensation.

Glittlichkeitsprozess gegen einen Architekten.

Gestern morgen begann vor dem Hamburger Amtsgericht die Verhandlung gegen den 64-jährigen Architekten Ernst Julius Wenz aus Stargard, der beschuldigt ist, in den Jahren 1918-1928 an seiner erst 16-jährigen Stieftochter Vera im Einverständnis mit der leiblichen Mutter des Kindes unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben und später mit ihr in intimen Verkehr getreten zu sein. Die Aufdeckung des Verbrechens, dessen Bekanntmachung in der Hamburger Gesellschaft, wo der Angeklagte eine große Rolle spielte, ungeheures Aufsehen erregte, geschah durch die Mitteilungen eines Kellners aus Baden-Waden, dem das Mädchen von den Verfehlungen seines Stiefvaters Mitteilung gemacht hatte. Der Kellner verriet die Vorgänge dem Berliner Rechtsanwalt Gantner, der die Gerichte benachrichtigte. Wenz und seine Frau befinden sich seit dem 1. Dezember v. J. in Untersuchungshaft. Für die Dauer der Beweisaufnahme ist die Öffentlichkeit und die Presse ausgeschlossen.

Eine kostbare Ladung.

Auf dem Flugplatz de Bourget sind am Mittwoch zwei Flugzeuge aus London eingetroffen, die eine Goldladung im Werte von 80 Millionen Franken mitbrachten.

Seinen Freund erschossen.

Aus Fahrlässigkeit.

Der 42-jährige, gegenwärtig in Urlaub befindliche Polizei-Hauptwachmeister Deitweiler in Nahnisdorf bei Berlin, ein verheirateter Mann und Vater eines Kindes, wurde von seinem Freunde, dem 18-jährigen Gärtnergehilfen Werner Himmel aus Fahrlässigkeit schwer angeschossen. Bei einer Unterhaltung über Schusswaffen und Duelle legte Himmel sein Fehlschuß, ohne zu wissen, ob es geladen sei, auf den älteren Freund an. Unversehens berührte er dabei den Abzug und der Schuss drang dem Beamten in die Schläfe. Der Polizei-Hauptwachmeister Deitweiler ist in den Abendstunden seinen Verletzungen erlegen. Der Täter war in-

Das Gesicht der sowjetrussischen Literatur.

Viele Kreise.

Die sowjetrussische Literatur von heute stellt keineswegs ein geschlossenes, von einer gemeinsamen Leitidee getragene geistige Bewegung dar; sie zerfällt vielmehr in einige, sich gelegentlich beführende Gruppen, von denen jede den Stein des Anstoßes gefunden zu haben glaubt — getreu der alten Vorleser des Russen für Programme, Vorträge und theoretische Dispute. Auch solche Schriftsteller, die sich offiziell keiner dieser Gruppierungen verschrieben haben, erweisen sich in ihrem Schaffen so oder so als Geistesverwandte einer dieser Gruppen.

Die größte von ihnen — sie zählt rund 2000 Mitglieder — und ihren Programmbestrebungen nach bedeutendste ist die WAPP (Assoziation proletarischer Schriftsteller Sowjetrusslands). Der russische proletarische Schriftsteller, der noch vor 6 bis 7 Jahren in der regellosen Verwirrung von Schl. Sprache und Aufbau eine verheerungswolle Errungenschaft erblickte und aus dieser Not eine Tugend zu machen versuchte, hat heute eingesehen, daß man sehr wohl an die Überlieferungen des klassischen russischen Schrifttums anzuknüpfen vermag, ohne dem Einfluß einer bürgerlichen Einseitigkeit zu erliegen, und daß sich sogar von den sowjetbürgerlichen „Mittelstufen“ der neu-russischen Literatur, unter welchen sich starke Begabungen finden, technisch sehr vieles lernen lasse. Doch bleibt der proletarische Grundton, zumindest programmgemäß, die Hauptforderung der WAPP-Leute.

Die bisher bedeutendsten Leistungen aus dem Kreise der WAPP sind die Romane „Zertümmung“ und „Der letzte Udege“ von Fadejew, „Der stille Don“ von Scholochow und „Schneefeld“ von Panferow, obwohl manchem dieser Werke das Prädikat „proletarisch“ nicht eigentlich zukommt, denn der begabteste von ihnen, Fadejew, weiß unverkennbar intelligenten literarischen Züge auf und Scholochows „Stiller Don“, besonders wertvoll in seinem 1. Teil, ist ein Bauernroman.

Die Gruppe WPP (Linke Front) bildete sich 1922 aus den letzten Nachfahren der ehemaligen Futuristen, die als erste unter der vorrevolutionären Künstlerchaft sich der kommunistischen Revolution angeschlossen. So entstammt denn auch ihr wichtigster Glaubenssatz dem Katechismus der Futuristen nämlich der Forderung eines „näheren rationalistischen, allem Gefühlsmäßigen und Leben-wirklichen abgegrenzten Kunstschaffens“. Die WPP-Gruppe prägte das Schlagwort vom „sozialen Auftrag des Künstlers“, d. h. der Künstler habe, gleich einem industriellen Heimarbeiter, lediglich den Auftrag seines Arbeitgebers, in diesem Falle

des Proletariats, sach- und sachkundig auszuführen. Es war also von vornherein eine Unterordnung unter die proletarische Diktatur des Geistes.

Die Verbindung des WPP-Kreises mit der Welt der Werkstätten konnte schon allein deshalb nur eine äußerliche und formale sein, weil diese alten Futuristen, geführt von Wladimir Mayakowski, in ihrem Lebensquerschnitt durchaus die alten Bohemien von dazumal geliebten waren. In der Welt des Sowjettheaters ist der Moskauer Regisseur Wjatscheslaw Meyerhold der größte Vertreter dieser Richtung. Etwas ist kahl — im Geisteshaare der sogenannten „Konstruktivist“, die sich vor kaum vier Jahren zu einer eigenen Gruppe zusammenschlossen. Sie rechnen sich zwar auch zu den Linken, zu den kühnen Nationalisten, bezeichnen sich aber selbst höchst bescheiden und einsichtig nur als Mit-Proletarier (wie etwa Mitbürger, Milkenkinder, Mit-Schwestern u. dergl.) und wollen als Konstruktoren des sprachlichen Verständigungsmittels teilhaben an dem allgemeinen Aufbau des sozialistischen Staatengebäudes.

Dennoch finden sich unter den Konstruktivistinnen einige beachtenswerte Talente, wie Selminski, dessen Tragödie „Der Kommandeur der 2. Armee“ (zum Teil in Berlin) in der nächsten Saison bei Meyerhold uraufgeführt wird, und Dlesch mit seiner Erzählung „Reid“, die in Sowjetrußland die Gemüter in heftigem Meinungsstreit erregt hat.

Die unter dem Namen „Die Schmiede“ wirkende Gruppe vereinigt vorwiegend die proletarischen Schriftsteller der älteren vorrevolutionären Generation; sie untersteht sich vorteilhaft von den übrigen durch Vermeidung jeder Reklame und räumt dem Kunstschaffen größere Freiheit ein. Von den „Schmiede“-Leuten sind vor allem genannt Fjodor Gladkow, dessen Fabrikroman „Zement“ weltbekannt geworden ist, ferner Nikolai Tschichow („Der Schöfer“), Rowikow-Prjbow und Wadmetjew.

Es sei noch der „Peremal“-Gruppe (Peremal — die Raft) gedacht, des Kernstückes im literarischen Familienkreise Sowjetrußlands, — eine Vereinigung jüngerer Arbeiter- und Bauerndichter, von denen sich Swetlow und Golodny mit ihren Versen, Artem Wessela, Aman Ratajew (Kawellenband „Das Herz“), Stjotow u. a. als Erzähler einen Namen gemacht haben.

Der „Sowjetrussische Schriftstellerverband“ umspannt fast alle Dichter, die in Sowjetrußland — politisch gesehen — als „Mittelstufe“ bezeichnet werden. Ihr anerkanntes Haupt ist Alexei Kolltoi (geb. 1882), auch in Deutschland bekannt und gewandt, wie ebenfalls die jüngeren Mitglieder des Verbandes Leonid Leonow, Boris Filinaj, Wjatscheslaw Rwanow, Michail Swidchenko und Jaak Wabel. Der Schriftstellerverband ist eine freie Berufsorganisation ohne einheitliches literarisches Programm. Aus seinen Reihen sind zu nennen, wie schon die eben genannten Namen zeigen, Kunstwerke



sein dramatisches Gedicht „Tor und Tod“ größtes Aufsehen. Später schrieb er einen großen Teil der Richard Strauß'schen Opern, wie „Elektra“, „Molsenkaualier“, und „Frau ohne Schatten“. Sein Spiel vom Sterben des reichen Wlames „Jedermann“ ging über alle deutschen Bühnen und löst heute noch durch die Salzburger Festspiele alljährlich Tausende von Zuschauern an Hofmannsthal's ganze Größe liegt jedoch in seinen reifen Prosaerwerken, wie die Novelle „Die Frau ohne Schatten“, sowie zahlreiche Aufsätze zur deutschen Geistesgeschichte, die mit zu dem Besten gehören, was je in deutscher Prosa geschrieben wurde. Der 1874 in Wien geborene Dichter hat ein Alter von nur 55 Jahren erreicht.

Zusammenstoß von Eisenbahn und Automobil.

Vier Tote.

Ein Automobil, das einen Bahnhübergang in der Nähe von Cambria bei Niagara Falls überqueren wollte, wurde von einem Zuge erfasst, wobei zwei Männer und zwei Frauen getötet und ein Mädchen anscheinend tödlich verletzt wurde.

Mit 120 Jahren gestorben.

Der 120 Jahre alte Yaqui-Indianer Vicente Valencia, der älteste Bürger der amerikanisch-mexikanischen Grenzstadt Arizona, hat das Zeitliche gesegnet. Seine Witwe, die 16 Jahre jünger ist, erfreut sich bester Gesundheit.

Ankunft der „Bremen“ vor Southampton.

Der Schnelldampfer „Bremen“ des Norddeutschen Lloyd ist gestern nachmittag um 3.25 Uhr vor Southampton angekommen.

Tödlicher Autounfall in Krefeld.

Tödlicher Autounfall in Krefeld.

Ein schwerer Verkehrsunfall ereignete sich gestern vormittag auf der Gladbacher Straße in Krefeld. Dort wurde in der Nähe des Krefelder Stahlwerkes ein Passagier von einem Personenkraftwagen überfahren und getötet. Bei dem Versuch, dem Kraftfahrer auszuweichen, fuhr der Kraftwagen noch in eine Gruppe von Spaziergängern, von denen zwei verletzt wurden.

Sieben Personen verletzt.

Auf der Straße zwischen Münstermaifeld und Naunheim bei Pösch fuhr ein aus Boppard stammender Kraftwagen in schneller Fahrt die Straße entlang, geriet ins Schleudern, riss drei an der Straße stehende Bäume um und verlor sich an einem vierten Baum. Die sieben Insassen des Autos wurden auf die Straße und in die Felder geschleudert wo sie verletzt aufgefunden wurden. Während bei vier Personen die Verletzungen leichter sind, mußten die übrigen mit schweren inneren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht werden. Der Wagen wurde schwer beschädigt.

Aus dem dunklen Shanghai.

Die chinesische Polizei führt jetzt auf dem Umweg über die Erfindungen der modernen Technik die von altersher üblichen Torturmethode wieder ein. Die alte Barbarei wird mit neuen Mitteln fortgesetzt. Als Ersatz der verbotenen Prügelstrafe bei der Vernehmung von Verdächtigen ist nunmehr ein elektrischer Folterapparat konstruiert worden, dessen Wirksamkeit bei peinlichen Befragungen von der chinesischen Presse als fortschrittliche Erfindung, schaft in den höchsten Tönen gerühmt wird. Der Delinquent wird zunächst auf eine Bambusleiter geschnallt; seine Hände werden dann mit elektrischen Drähten in Verbindung gebracht. Als „besonders human“ wird hierbei eine Vorrichtung bezeichnet, die es ermöglicht, den Strom auch auf die Konstitution von Frauen einzustellen. Zur Wichtigkeit der öffentlichen Meinung behaupten die Behörden, der Apparat werde auch in Europa und Amerika angewandt. Tatsächlich ist er nur in Shanghai in Gebrauch.

Von Maoris verschleppt

und nach fünfzig Jahren wiedergefunden.

Vor 50 Jahren war, wie aus Ausland gemeldet wird, ein achtjähriges Mädchen, namens Caroline Perret, spurlos verschwunden, als es auf der elterlichen Farm die Kühe hütete. Man nahm an, daß die Kleine von den Maoris, den Ureinwohnern Neuseelands, geraubt worden sei, aus Rache dafür, daß ihre Beiräuberin, durch die der Schienenstrang einer neuen Bahn geführt werden sollte, entliehen worden war. Kürzlich sah nun eine Verwandte des entführten Kindes in einer Zeitung der Maoris eine europäische Frau, deren Familienähnlichkeit ihr auffiel. Die Untersuchung ergab, daß die weiße Frau tatsächlich niemand anderes war, als das seit 50 Jahren vermisste Mädchen. Sie hatte ihr Leben unter den Maoris verbracht, hatte ihre Sitten und Sprache angenommen und schließlich einen wohlhabenden Maori geheiratet. In der neuen Umgebung war die Erinnerung an ihre europäischen Verwandten im Laufe der langen Jahre vollständig erloschen.

Die Hölle der Filmateliers.

87 Grad im Schatten.

Die größte Plage bereitet den Filmartisten die außerordentliche Hitze, die während der photographischen Aufnahmen in den Ateliers herrscht, eine Unbegreiflichkeit, die mit dem Auftreten des Tonfilms noch ungleich größer geworden ist. Aber das Schlimmste scheint den Filmartisten noch bevorzustehen, denn Sachkundige versichern, daß bei der Aufnahme von Photographien in natürlichen Farben die Temperaturen im Atelier noch eine weitere Erhöhung erfahren werden, da es, um farbige Aufnahmen zu machen, einer doppelt so starken Beleuchtung wie bei den Schwarzweißbildern bedarf. Als im vergangenen Monat die amerikanische Durchschnittstemperatur ihr Maximum erreicht hatte, stieg die Hitze in den Ateliers oft genug bis zu 87 Grad Celsius. Auch wenn man die körperliche Anstrengung des Filmarbeiters nicht in Rechnung stellt, kann man gut und gern sagen, daß ihm eine heiße Arbeit zu erledigen bleibt.

von Rang und Wert hervorgegangen, in denen auch viele Anhänger der proletarischen Gruppen instinktiv ihre Muster erblicken, obwohl sie die darin jutage tretende Weltanschauung ablehnen.

Deutsche Ausgrabungen in Ägypten. Der Wiederaufnahme der deutschen Ausgrabungstätigkeit in Ägypten ist durch eine Reise, die Professor Roeder, Direktor des Papyruseum-Museums in Hildesheim, im März und April 1929 ausgeführt hat, der Weg gebahnt worden. Auf dieser Reise, zu welcher die Mittel von Freunden der ägyptischen Archäologie aufgebracht wurden, hat Professor Roeder im Delta und in Oberägypten je eine Ruinenstätte festgestellt, deren Freilegung eine antike Stabanlage mit Tempeln, Straßen, Plätzen und Häusern zu ergeben verspricht. Die Stifter der Mittel haben sich nunmehr zu einem Verein für Städteausgrabungen in Ägypten zusammengeschlossen, dessen Vorsitz zu übernehmen Staatssekretär Professor Dr. Poppe sich bereit erklärt hat. Die Anträge auf Genehmigung der Grabungen sind von der ägyptischen Regierung in entgegenkommender Weise aufgenommen worden und die Arbeiten sollen im nächsten Winter mit einem Stabe von Mitarbeitern begonnen werden, der alle in Frage kommenden Fachgebiete umfaßt.

Der zweite „Blane Knabe“ wandert nach Amerika. Wie aus London gemeldet wird, ist nach Gainsborough's „Blue Boy“ nun auch Romney's Gemälde gleichen Namens nach Amerika verkauft worden. Das Werk gehört, wie das Gainsborough's, zu den mannigfachen Protekt-Experimenten gegen Reynolds Theorie, die Hauptpartie eines Gemäldes müsse in warmen Farben gehalten sein. Romney hat allein zwei derartige Porträts junger Männer in dominierenden kalten Tönen geschaffen, 1782 und 1789. Das Bild, das jetzt über den Ozean geht, befand sich in der Sammlung von Mrs. Burns, einer Schwester Pierpont Morgans; es heißt den Sohn einer Mrs. Tennant dar, deren Bildnis von Gainsborough in der Newyorker Morgan-Sammlung hängt.

Neuentdeckung Remling von Schweden nach Holland verkauft. Geheimrat Dr. Max J. Friedländer in Berlin hatte vor einiger Zeit ein Bild, das sich im Besitz des Grafen Siggé Cronstedt in Schweden befand, als einen Teil des in Stuttgart befindlichen Remling-Bildes „Matthias im Bade“ feststellt, aus dem es ausgemittelt sein soll. Der Kunsthändler misst 20x30 Zentimeter und stellt einen älteren Mann mit einem Knaben dar. Der Direktor der Staatlichen Gemäldegalerie in Berlin bezeichnete die Darstellung als „König David mit einem Knaben“. Jetzt ist dieser Remling, wie unjer Stockholmer Korrespondent meldet, für 150000 schwedische Kronen nach Holland verkauft worden.

DER GESCHLOSSENE RING

Roman von Frank Arnau

19. Fortsetzung.

Magnus Arber suchte die Köpfe. „Sie wissen, Herr Doktor, ich behaupte, James Vachner an der Bahnhofsperre verlassen zu haben, als er eben im Begriff war, in den Pariser Nachschneiderei einzutreten. Es kann mich also nicht überraschen, daß er am 6. März in Paris war.“

„Aber die Leiche James Vachners ist doch von seiner Entfesselung und Justizrat Bergenhards agnuiert worden! Behaupten Sie, daß es gar nicht die Leiche Vachners war?“

„Ich behaupte gar nichts, als daß ich James Vachner nicht ermordet habe.“

„Auch keinen anderen?“

„Auch keinen anderen.“

„Verlangen Sie die Exhumierung der Leiche?“

„Kein Gewiß nicht.“

„Und Sie können mir gar nichts sagen, das mir die Verteidigung etwas erleichtern könnte?“

„Nichts. Ich danke Ihnen für den guten Willen. Ich glaube, wir können beide nichts tun, als abwarten, wie die Rechtsmaschine arbeiten wird.“

„Sie scheinen nicht viel Vertrauen in diese Rechtsmaschine zu haben?“

„Ganz und gar nicht. Aber darauf kommt es nicht an. Die Maschine funktioniert — das ist doch die Hauptsache. Nicht?“

Dr. Hirschberg entfernte sich kochschüttelnd; Magnus war wieder allein. Er überlegte. Eigentlich war ihm dieses neue Ereignis als eine unangenehme Neberrückung gekommen, aber je mehr er darüber nachdachte, desto mehr kam er zur Überzeugung, daß es für den „Fall“ einen wesentlichen und schätzbaren Vorteil bedeutete. Nun war auch ein Indizium für seine Unschuld vorhanden und nun würde es sich zeigen müssen, ob das Gericht, diese so lobenswerten funktionierenden Maschinen, diesem Indizium ebenso eifrig nachgibt, wie den sogenannten Schuldbeweisen. Freilich, Jonas Burns war tot und ein Telegramm ist kein lebender Beweis. Aber ein Hornkopf ist schließlich auch feiner. Und eine blutige Manschette ebensowenig. Fürchte das Gericht dem Telegramm nach, so mußte sich freilich herausstellen, ob ein James Vachner um die fragliche Zeit in Paris gemeldet war — oder nicht. Würde einer von den Juristen die mit der Angelegenheit zu tun hatten, auf den Gedanken kommen, daß der Amerikaner unter falschem Namen und mit falschem Paß über die Grenze gegangen war? Kaum. Man würde fragen: Der alte Jonas Burns hat sich verirrt, oder er hat Gründe gehabt, eine falsche Meldung nach Chicago gelangen zu lassen.

Aber auch in anderer Hinsicht und in dieser noch viel mehr war das Telegramm erfreulich: es mußte Virginia Paratho in ihrem Glauben, in ihrem Vertrauen bestärken. Für sie war dieses Telegramm ein Beweisstück, auch wenn das Gericht achsellos an ihm vorüberging.

Virginia Paratho! Magnus wußte von Justizrat Bergenhards, daß er ihn noch zweimal in der Untersuchungsanstalt besucht hatte, daß das Mädchen in Liebe und Geduld auf den Tag wartete, der die Virginia des Mordes bringen würde und es war ihm ein unfaßbares Glück, an Virginia zu denken und an das Wand, das sie beide über die Mauern des Gefängnisses hinweg zusammenführt. Aber er drängte diesen heftigsten Gedanken immer wieder in den tiefsten Schacht seiner Seele zurück: er hatte eine Aufgabe übernommen, wie kaum je ein Mensch vor ihm und er durfte sich von dieser Aufgabe nicht abdrängen lassen durch ein Gefühl, auch wenn es noch so rein und schön und befehlend war.

Vorerst war er ein des Mordes angeklagter Untersuchungsgefangener, der seiner Beurteilung vor den Geschworenen entgegen sah und der eigentlich sogar wünschen mußte — verurteilt zu werden.

Virginia Paratho hatte nicht weniger schnüchlig dem Prozeß entgegen, der auf den 17. April angesetzt war. Sie sollte völlig zurückgezogen in ihrem Hotel, erledigte ihre Besuche und auch die ihres Großvaters, empfing fast jeden Tag den Besuch des alten Justizrats Bergenhards, der sie über alles, was mit dem „Fall Arber“ zusammenhing, auf dem Laufenden hielt. In den Blättern war über die Angelegenheit nicht mehr viel zu lesen; aktuellere Dinge nahmen das Interesse der Öffentlichkeit mehr in Anspruch, als der Fall, der nach allgemeinem Urteil viel zu klar lag, um noch interessant zu sein.

Virginia war auch über das Telegramm unterrichtet, das Jonas Burns aus Paris nach Chicago geschickt hatte; Allan Hirschbergs hatte sich nämlich auch an sie gewandt und ihr Mitteilung von dem Brief gemacht, den er dem Gericht überreicht hatte. Er fragte zugleich an, wo er James Vachner erreichen könnte, da er genaueren Aufschluß über das von seinem Schwiegervater und Vachner getroffene Abkommen haben wollte. Hier war nun allerdings der Punkt, der auch Virginia vollkommen in Dunkel gehüllt schien. Daß ihr Großvater lebte, war für sie zweifellos. Aber wo? Und warum hielt er sich verborgen? Er mußte doch auch Kenntnis von dem „Fall Arber“ haben; warum ließ er es an, daß Magnus Arber unter Verdacht im Gefängnis lag und einem Kapitalprozeß entgegen sah? Oder schloß das etwa im Einverständnis mit Magnus Arber?

Künftig hatte sich in Virginia der Gedanke festgesetzt, daß Magnus und ihr Großvater nach einem im voraus festgelegten Plan handelten. Sie erinnerte sich an die Gespräche, die die beiden in ihrer Anwesenheit geführt hatten und sie kam in ihren Vermutungen der Wahrheit ziemlich nahe. Aber sie drängte diese Fragen zurück: Glauben und Vertrauen hatte sie verloren, Magnus und sie selber.

Glauben und Vertrauen!

Am Nachmittag des 15. April brachte ihr Justizrat Bergenhards die Erlaubnis der Staatsanwaltschaft, mit Magnus Arber zu sprechen. Für den 16. vormittags 9 Uhr. Bisher war das Gesicht stets abgelehnt worden; nun, einen Tag vor der Hauptverhandlung, glaubte der Staatsanwalt wahrscheinlich, daß die Begegnung einen starken Eindruck auf Magnus Arber machen und ihn günstig beeinflussen würde. Günstig, das hieß, zu einem Geständnis bereit.

Virginia Paratho hatte eine schlaflose Nacht; es war doch nicht so einfach, dem Manne gegenüberzutreten, den sie liebte und von dem sie sich geliebt wußte. Denn außer diesem lichten Geheimnis war da noch ein anderes, düsteres, das zu berühren ebenso schwer war, wie die Verurteilung zu vermeiden.

Justizrat Bergenhards brachte Virginia ins Gerichtsgelände; er ließ sie nicht der Begegnung nicht beizuhören. Er hatte Magnus Arber wiederholt in seiner Zelle aufgesucht, er hatte auch mit seinem Verteidiger Dr. Hirschberg gesprochen. Er wußte vielleicht genauer als irgendein anderer Mensch, um was es sich hier für Arber handelte, aber er war unzufrieden mit dem Sohne seines Jugendfreundes, der sich nach seiner Meinung in Dinge einlassen hatte, die vielleicht über menschliche Kraft gingen.

Ein Beamter führte Virginia Paratho in das Sprechzimmer, das durch ein bis an die Decke reichendes Eisengitter in zwei Teile geteilt war. An diesem Gitter und zwar auf beiden Seiten, befand sich noch eine Art Barriere, so daß man von beiden Seiten nur auf etwa einen halben Meter an das Gitter herantreten konnte. Es war also gerade möglich, einander die Hand zu drücken; mehr nicht. Der Beamte ließ



„Haben wir es nötig, uns anzusprechen, Magnus?“

Virginia Platz nehmen und setzte sich dann selbst so, daß er das Gitter in seiner ganzen Ausdehnung im Auge behalten konnte. Irrendwo schlug eine dünne Glodenstimmne neun Uhr.

Mit dem letzten Schlag öffnete sich die Tür hinter dem Gitter; Magnus Arber, gefolgt von einem Beamten, trat ein. Er sah nach aus und ging etwas gebeugt; als er Virginia erblickte, die sich bei seinem Eintritt erhoben hatte und aus Gitter trat, ging ein leichtes Erschrecken über seine Züge. Man hatte ihm nicht gesagt, wer im Sprechzimmer auf ihn wartete. Er hatte sich indes sofort wieder in Gewalt und verbeugte sich kumm vor Virginia.

Londoner Sensationen: Der gestohlene Buddha.

Sieben Personen merkten nichts. Der Nachlaß des Man Ann Humbert.

Bei Diebstahlsgeheimnissen regt man sich im allgemeinen darüber auf, daß den Dieben besonders wertvolle Dinge anheimgefallen sind. Anders ist es bei dieser Geschichte mit der Buddhafigur, über die man gegenwärtig in ganz London spricht. Einbrecher sind in das prunkvolle Heim Sir Arthurs James Herberts eingedrungen und haben nichts daraus entwendet als eine holzgeschnitzte Buddhafigur, obwohl es ihnen leicht gewesen wäre, die wertvollsten Gegenstände zu rauben.

Sir Herbert ist ein bekannter Orientalist und ehemaliger Diplomat, der vor dem Kriege in Indien, in Persien, in Afghanistan und in Norwegen für England tätig war. Nachdem er aus dem Staatsdienst ausgetreten war, lebte er nur noch seinen Reisen, die er zur Erforschung fremdländischer Sitten und Kultur benutzte. Er interessierte sich namentlich für Indien und er gilt als hervorragender Kenner indischer Kultur und der indischen Religionsgebräuche. Von seinen Reisen brachte Sir Herbert wertvollste Erinnerungsstücke mit; so eine holzgeschnittene Buddhafigur, die keinen Sachwert, dagegen enormen Liebhaberwert besitzt und die von dem Londoner Sammler

er soll sie von einem berühmten indischen Patri als Geschenk erhalten haben.

als Talisman heilig gehalten worden war. Diese Buddhafigur ist jetzt gestohlen worden. Die Diebe drangen in das Haus Sir Herberts ein, während der Hausherr selbst für einige Tage verreist war. In dem Hause befanden sich außer der Gattin des Diplomaten noch sechs männliche und weibliche Bedienstete, und keiner der sieben Hausbewohner hatte das geringste von dem nächtlichen Besuch gehört. Der große Buddha, der das Haus zu hüten hatte, war von den Dieben mit einem großen Stück vergifteten Fleisches getötet worden. Die Diebe konnten also ungehindert in den Raum kommen, in dem in Vitrinen die Sammlerstücke Sir Herberts aufbewahrt werden. Hier findet man die kostbaren Schmuck- und Kunstgegenstände aus Elfenbein und aus Gold, Schmuckstücke, die von Diamanten und Edelsteinen strotzen und die neben ihrem Sammlerwert ungeheuren Schmuckwert besitzen. Die Diebe ließen alle diese wertvollen Dinge ruhig in ihren Vitrinen liegen; sie suchten nur den holzgeschnitzten Buddha und nahmen ihn mit. Und man achtet sich jetzt den Kopf darüber, welche Bewandnis es mit diesen seltsamen Dieben hat und mit dem kleinen Buddha, den sie Sir Herbert geraubt haben.

Die verschwundenen Briefe.

Man wußte, daß Karl II. in seinen Frühlingstagen an den Gouverneur von Jersey, der zu England gehörigen Insel im Ärmelkanal, an Sir George Carteret, Briefe geschrieben hatte. Diese historischen und menschlich wertvollen und interessanten Briefe waren seit etwa dreißig Jahren spurlos verschwunden. Jetzt sind sie plötzlich wieder aufgetaucht. In St. Queens, der kleinen Stadt auf der Insel Jersey, ist kürzlich die 92jährige May Ann Humbert ge-

storben, ein Nachkömmling der Familie des Gouverneurs Carteret. In einem Geheimfach ihres Schreibzimmers hatte man die verschwundenen Königsbriefe gefunden. Dem Testament der Frau Humbert zufolge wurden sie der Jersey Society übergeben. Der Nachlaß der Man Ann Humbert erreichte auch sonst übermäßige Verwunderung. Daß die Frau in guten Verhältnissen gelebt hatte, war bekannt gewesen. Aber niemand hatte gewußt, welche Schätze ihr kleines Haus geborgen hatte. Nach dem Tode der Hausherrin fand man mehrere Behälter mit riesigen Mengen von goldenen und silbernen Münzen, die zusammen einen Wert von mehr als 20 000 Pfund Sterling (mehr als 400 000 Mark) ausmachten; die alte Frau hatte das viele Geld lange Jahre zinslos in ihrem Hause liegen lassen; die Erben, die das Haus verkauft haben, mußten die Münzen in kleinen Kästern nach London transportieren lassen.

Der berühmteste Detektiv der Welt.

Frederick Wensley, der Chef der Detektivabteilung von Scotland Yard, tritt in den Ruhestand. Frederick Wensley hat 42 Dienstjahre hinter sich, Jahre härtester und angestrengtester Arbeit und er will den Rest seiner Tage in Ruhe verleben. Dieser weltbekannte Detektiv hat die gefährlichsten Verbrechen aufgedeckt, er hat viele und gefährliche Abenteuer bestanden und er war im Londoner East End, dem Eldorado der englischen Verbrecher, geschäftig und geschäftig. Wenn Frederick Wensley seine Memoiren schreiben würde, dann könnten sich wohl Conan Doyle und alle übrigen Verfasser von Detektivgeschichten neidisch verhalten.

Die beschlagnahmte Alkoholle.

Alkoholvernichtung durch Umtrunk.

Während in Amerika so manch guter Tropfen „verjast“ wird (man behauptet, die Fische im New Yorker Hafen seien jähreim, jähreim beschwipst!), denken die Behörden anderer Länder weit praktischer als die Yankees. War da in Portland (Irland) das Sommerfest eines Klubs von der Polizei nicht genehmigt worden. Die Klubmitglieder waren aber, die Festlichkeit trotz des Verbotes abzuhalten, was zur Folge hatte, daß gegen Mitternacht die Patronen im Saal erschienen und zur Strafe sämtliche Alkoholle beschlagnahmt.

Am nächsten Tage wurde dann der Festausschuss vor den Kadi zitiert und zu empfindlichen Geldstrafen verurteilt. Die beschlagnahmte Flaschenbatterie sollte überdies vernichtet werden, der Richter besaß sich aber, hinzuzufügen, daß Alkohol am besten durch Umtrunk vernichtet werden könne. Das leuchtete denn auch den Herren des Festausschusses ein und selbstverständlich wählten sie ohne Zögern diese recht angenehme Art der Vernichtung. Der Umtrunk soll nicht allzu viel Zeit in Anspruch genommen haben.

Des Kleingärtners Arbeit im Juli.

Die Wärme düngen. — Auf die Schädlinge achten.

Im Juli ist der Kleingarten noch einmal recht wichtig zu düngen. Dabei sind besonders die fruchtbarsten Bäume zu berücksichtigen. (Wohlstand wird möglichst an trübigen Tagen; ist das nicht möglich, so wählt man die Abendzeit. Den Düng liefert das Jauchefass, das immer nachzufüllen ist. Man hüte sich, die Gaden zu stark zu geben. Lieber lege man der Jauche mehr Wasser zu und dünne öfter. Im Gemüsegarten sind die Pflanzen nach dem Jauchen gehörig mit Wasser abzuwaschen. Obstbäume, die an Hängen stehen, und Wandspalier bedürfen kräftiger Düngung. Statt Jauche kann man auch eine

nicht allzu starke Lösung von Düngesalz als Kopfdüngung verwenden. Wo sich beim Steinobst Parasiten zeigen, darf man keinen Stickstoff geben. Angebracht ist hier die Düngung mit Kalk und Knochenschlamm. Dasselbe empfiehlt sich auch bei stark wachsenden Bäumen. Frischer Kalk vermag gemeinlich keine künstlichen Düngemittel. Hier soll man sich auf Bewässerung der Fläche beschränken. Günstig ist das nicht, so bestreue man die Beete leicht mit Komposterde. Der erste Schnitt des Rasens ist mit der Schere oder der Sense auszuführen, da die Rasenmäschine zu schwer ist und die jungen Pflänzchen aus dem Boden reißt.

Im Obstgarten ist das Fallobst regelmäßig aufzusammeln, da die heruntergefallenen Früchte irgendwie krank sind und die Verbreitung von Schädlingen fördern. Die Blätter sind nach Schädlingen abzuwaschen. Dabei wird der Kleingärtner oft auf Stellen stoßen, wo die Früchte in Büscheln zusammenhängen. Das scheint in diesem Jahr besonders beim Apfel der Fall zu sein. Es ist unwirtschaftlich, diese Fruchtbüschel weiter wachsen zu lassen. Man wählt deshalb die besten Früchte aus und entfernt die anderen. Nur mit einzeln hängenden Früchten kann man Spitzenleistungen erzielen. Vielfach entschließt sich der Kleingärtner auch im Juli zur Veredlung von Obstwillklingen. Wenn die Rinde sich dabei nicht platt lösen will, helfe man mit Wasser nach.

Die Erdbeeren

haben bald ausgereift. Sobald die letzten Früchte abgenommen sind, beginnt die Vorbereitung der neuen Ernte. Die Beete werden gelockert und gut gedüngt. Im August sind dann die jungen Pflänzchen in den Boden zu bringen; sie sind in Abständen von 30 zu 30 Zentimetern zu setzen. Die Vermehrung geschieht durch Ausläufer, die man nur von solchen Mutterpflanzen nimmt, die wirklich großfrüchtige Erdbeeren hervorgebracht haben. Eine gute Zuchtwahl bringt hier die besten Erfolge. Bevorzugt werden rankefreie und Monatserdbeeren, weil diese verhältnismäßig Raum beanspruchen.

Wo im Gemüsegarten Beete mit Frühkartoffeln, Erbse und Kohlrabi abgeerntet sind, werden sie mit Koffen, Blätterkohl, Sellerie usw. besät. Die Tomaten werden jetzt beschuttet. Der Kleingärtner hat darauf zu achten, daß die Oberfläche nicht verkrustet. Ist das der Fall, dann können Feuchtheit und Sonne nicht in den Boden dringen. Die Oberfläche ist also fleißig zu haken und zur rechten Zeit — nicht in der heißen Sonne! — zu begießen. Beim Blumenkohl knickt man die inneren Blätter über den Blumentopf. Man will dadurch der Pflanze das Licht entziehen, damit sie bleicht.

Im Blumengarten nimmt man die Aussaat von Tausendglöckchen, Stiefmütterchen, Veilchen, Silene und Nelke vor. Gladiolen und Dahlien sind aufzubinden. Man achtet darauf, abgeblühte Blumen abzuschneiden. Rosen sind zu otulieren.

Die eigene Saat.

Wie man sparen kann. — Neues neben bewährtem Altem kultivieren.

In einer Zeit, wo alle sagen, daß niemand Geld hat, wird jede Ersparnis willkommen sein. So auch bei der Saat, einer Ausgabe, die alljährlich wiederkehrt und die man durch Gewinnung eigener Saat vermeiden kann. Man darf aber hierin nicht zu weit gehen, da bei fortgesetztem Gebrauch von eigener Saaterte leicht Inzucht eintritt und damit Degeneration, schlechte Ernte und Erleichterung für das Auftreten von Krankheiten. Dann aber wird der Kleingärtner sich auch nicht ganz von den Fortschritten in der Züchtung besserer Arten fernhalten wollen; er wird als vorsichtiger Mann erst das Neue neben dem bewährten Altem kultivieren, um nach solchem einmaligen oder gar fortgesetztem Probeversuch seine Entscheidung zu treffen. Man muß stets im Auge behalten, daß die Resultate von Anpflanzungen nicht allein von der Saat abhängen, sondern daß Boden und Wetter ebenfalls eine Hauptrolle spielen. Das am Rhein oder in Süddeutschland ausgezeichnet ist, kann bei unsrem so ganz anders gearteten Boden und den abweichenden klimatischen Verhältnissen leicht ein Fehlschlag sein.

Daß die Gewinnung der eigenen Saat auch eine gewisse Ueberlegung fordert, ist leicht verständlich; so dürfen verschiedene Kohlartern nicht dicht beieinander gepflanzt werden wegen der leichten Verfruchtung der Blüten. Um von Kohl Samen zu ziehen, sucht man gut ausgebildete und feste Köpfe im Herbst aus und läßt sie — abgetrocknet — im Keller oder in der Miete überwintern. Nach den Frühjahrsfröhen neu eingepflanzt, gehen sie zur Samenbildung über, doch ist der unelastische reife Samen erst im Juli und August zur Ernte fertig. Sind die Köpfe zu fest, so müssen sie durch Querschnitte zum Plaken gebracht werden.

Das gleiche Verfahren gilt für Mohrrüben und Brunen. Den Winterporree läßt man im Freien stehen; man sucht hierzu einige starke Pflanzen aus, die im Sommer Blumen und dann Samen bilden. Ähnlich gestaltet sich die Samenanzucht bei Zwiebeln (die auch zu den selbstmäßig betriebenen Kulturen gehört), nur werden die im Herbst zur Samenproduktion ausgewählten Zwiebeln im Frühjahr auf ein sehr sorgfältig hergerichtete Land gepflanzt; die Blüte tritt im Juni, die Samenbildung im Juli ein. Auch hier ist, falls mehrere Sorten kultiviert werden, von dem Aneinanderpflanzen wegen der Verfruchtung Abstand zu nehmen. Beim Salat werden besonders gute Exemplare nicht geschnitten; sehr schnell zeigt sich bei schönem Sommerwetter Blüten- und Samenanzug. Schutz gegen Vögel, die den Samen lieben, ist geboten. Im August wird der Samen feil sein; man schneidet die Büsche ab und trocknet sie — beim Abknäueln muß man vorsichtig verfahren, damit der Samen nicht ausfällt.

Die Schönste der Schönen.

9000 Rosenarten. — Sie alle stammen ab von der wilden Heckenrose.

Im Monat Juli, wenn die Natur ihren arünen Teppich in Feld und Gärten in verschwenderischer Freigebigkeit mit einer bunten Fülle prächtiger Blumen und Blüten durchwirkt, entlockt die Rose ihre wunderbar geformten, berauschenden Duft ausströmenden Kelche, und um die Zeit des Mittsommerfestes tritt die Rose in den Gärten ihre unumschränkte Herrschaft an, die bis tief in den Sommer hinein dauert. In allen Farbtönen,

vom schneeigen Weiß bis zu dem in allen Nuancen getönten Rot

leuchtet sie aus dem tiefen Grün der Sträucher, und wie eine lauchende Karbenorgel prangen die Rosarten in der schier erdrückenden Fülle der hundertblättrigen Blüten, deren süßer Wohlgeruch die laue Sommernacht durchdringt. Wie am Himmel die Sonne, unter den Wellen der Nacht die Venus und unter den Edelsteinen der Diamant, so herrscht im Kelche des Wohlgeruchs die Rosenkönigin über die Blumenkrone ihrer göttlichen Schönheit, sagt Calderon von der Rose, deren Lob die Dichter von altersher gesungen haben. Und nicht minder begeistert äußerte sich durch die Jahrtausende die Verehrung des Volkes.

Die Geschichte der wunderreichen und zauberkräftigen Blume ist uralte. Neuere Ausgrabungen haben bewiesen, daß schon in grauer Vorzeit die Heckenrose, die als Stammutter der Edelrose gelten darf,

als Willkling sich die Herzen der Menschen gewonnen hatte.

Hand man doch schon in Gräbern der Urbewohner Finnlands, die mindestens siebenhundert Jahre alt sind, Münzen mit dem Gepräge einer Rose. Auch bei Indern, Syrern und Ägyptern finden sich Zeichen der Rosenverehrung, und Herodot erzählt, daß die Babylonier silberne Rosen als Festzeichen auf Stäben trugen. Frühzeitig schon hatte man auch gelernt, die Heckenrose, die trotz ihrer unheimlichen Gestalt schon die Fähigkeit befandete sich abwechselungsreich zu flechten, zu kultivieren und zur „Verdoppelung“ heranzuzüchten. Solche veredelten doppelblütigen, die Theophrast, der griechische Philosoph und Pfadfinder der Botanik, die „hundertblättrige Rose“ nannte, muß Hellas schon vor rund dreitausend Jahren gekannt haben, wie Homer bezeugt, der die Morgenröte die rosenfingerige Götter nennt.

In Griechenland war die Rose der Aphrodite geweiht, mit ihr war sie dem Scham des Meeres entsprossen, um die Göttin durch ihren Geruch zu erfreuen. Die Römer vervollkommneten dann die Rosenzucht

nach weiter, die Dichter besungen, und Plinius beschrieb sie. Schon ist auch die Kunst, die Rose im Treibhaus zu züchten, allgemein bekannt, ein Luxus, der dem strengen Seneca den entrikelten Ausruf entlockt: „Reicht es nicht gegen die Natur leben, wenn man Rosen zu jeder Zeit haben will?“ Aber die Rose, die im religiösen Kultus wie bei den Festen der Liebe eine Rolle spielte, war nicht nur der Aphrodite, sondern auch dem Dionys heilig und diente dem Schmutz der Mastmähler und scharflichen Gelage. Mehr und mehr artet die Verehrung für die Rose zur Leidenschaft aus, der Riesensummen gewidert wurden. So verbrauchte Nero einmal für ein Gastmahl Rosen im Werte von nicht weniger als 600 000 Mark, was nicht weiter Wunder nehmen kann, wenn man bedenkt, daß er einen ganzen Rosenwald eigens auf Nil Schiffen aus Unterägypten kommen ließ, das zur Römerzeit einen üppigen Blumengarten bildete.

Ta die Rose aber das Sinnbild der heidnischen Lebens-

freude und des Sellenismus war, so war es auch ihr Schicksal, in den Sturz der Antiken Welt verwickelt zu werden. Mit dem Aufkommen des Christentums verschwand auch die Rose und der Rosenkult für viele Jahrhunderte. Aber

die zarte Blume erwies sich mächtiger als die Weltanschauung.

Schon zur Zeit der Merowinger wagte man wieder schüchtern, das Lob der Rose zu singen, und in den Versen der Minnesänger trieb bald wieder der Rosenkultus üppige Blüten. Die Kreuzfahrer brachten aus dem Morgenlande die Damascenerrose mit, und die Kirche segnete den neuen Bund mit der Rose und bildete es, daß die einjährige Blume der Aphrodite jetzt „Maria im Rosenhag“ umrahmte. Bald kam die Rose denn auch in der Legende, der Marienverehrung und der christlichen Musik zu hohen Ehren.

Von einer eigentlichen und systematischen Rosenzucht kann man indessen in Europa erst seit Anfang des 19. Jahrhunderts reden. Im Jahre 1800 gab es nach Guillemeaus „Naturgeschichte der Rose“ nur hundert Rosenarten, von denen etwa ein Drittel nur einfache Blumen, das heißt, veredelte Wildrosen, waren. Josephine Beauharnais gebührt der Verdienst, der eigentlichen Rosenkultur, die ja im Altertum bereits hoch entwickelt gewesen war, eine Wiedergeburt bereitet zu haben. Als begeisterte Rosenfreundin hatte sie

in der Welt einzig dastehenden Rosenkult geschaffen

und zu dem Zweck Rosenzüchter aus Belgien und Holland, ja selbst aus Indien und China bezogen, wo die Zucht neuer Varietäten in hoher Blüte stand. Inzwischen hatten die Richter auch in der Kunst, den Blütenkult der Rose des Fernen Ostens zu künstlicher Befruchtung der heimischen Arten zu benutzen, heilige Fortschritte gemacht. So kam es, daß aus den hundert Rosenarten, die im Jahre 1800 vorhanden waren, im Verlauf von 28 Jahren schon 2500 geworden waren. Heute dürfte die Zahl der verschiedenen Rosenvarietäten mit 8 bis 9000 kaum zu hoch befristet sein.

Die Rose hat nicht allein Schmuck, sondern auch Nutzwert; sie spielt nicht nur in der Poesie, sondern auch in der nächstern Handelsbilanz als „Rosmaterial“ der Rosenölindustrie eine Rolle. Seit unendlichen Zeiten hatte man schon

der Rose ihre wohlriechenden Stoffe entzogen;

dabei handelte es sich aber nicht um das Rosenöl, sondern einfach um Rosenwasser, das durch Auslaugen der Rosenblätter gewonnen wurde. Die industrielle Erzeugung der Roseneffenz im eigentlichen Sinne des Wortes beginnt erst mit dem 16. Jahrhundert und gelangte in Bulgarien, wo die Rose im 12. Jahrhundert eingeführt worden war und die denkbar günstigsten Kulturbedingungen fand, zu hoher Blüte. Dort liegt auch heute noch der „Rosengarten der Welt“. Insbesondere ist es die Umgebung von Kasanlik, die als Mittelpunkt der Delinindustrie gilt. Quadratmeilen Landes sind mit Rosen besät. Die Größe der Anbaufläche kann nicht weiter übertreiben, wenn man bedenkt, daß nicht weniger als 3500 Rosenblätter nötig sind, um ein einziges Kilogramm des kostbaren Oels zu erhalten, einer hellgelblichen Flüssigkeit, die durch Destillation der Blätter mit Wasser gewonnen wird, und die in der ursprünglichen Form des Extrakts zu stark riecht, daß die Nase den Geruch als unangenehm empfindet. Erst bei sehr starker Verdünnung entfaltet das „Attar“ genannte ätherische Rosenöl sein köstliches Aroma.

Gut Stiefmütterchen.

Eine der ersten Blumen, womit wir im Frühjahr unsere Gartenbeete schmücken, ist wohl das Stiefmütterchen. Ganze Körbe voll werden auf den Markt gebracht und finden willige Abnehmer. Es ist ja eine schöne Sache, wenn man sich die Blumen fertig zum Auspflanzen kauft, aber vielleicht macht es manchem doch mehr Freude, wenn er sich die Pflanzen selbst heranzieht, zumal da gerade das Stiefmütterchen für Laien eine der am leichtesten zu ziehenden und dankbarsten Blumen ist.

Ende Juni bis Mitte Juli ist die beste Zeit, um Stiefmütterchen zu säen. Wer in seinem Garten ein kaltes Mistbeet hat, säe den Samen in dieses, oder in Ermangelung eines solchen ins freie Land. Hauptfache ist, daß der Samen recht dünn, mit feiner gestiebter Mistbeerde bedeckt, mit einem Bretchen festgedrückt und dann fein überbraut wird. Nun bestreuet man das Beet und hält es so lange dunkel und feucht, bis der Samen aufgelaufen ist. Bei diesem Verfahren verliert jedes Saat Korn, und es geht auch nicht ein einziges verloren.

Wenn die jungen Pflanzen erscheinen, gibt man ihnen das volle Licht und hält sie nur mäßig feucht.

Nach ungefähr vier Wochen sind die Sämlinge so weit, daß sie auf ein nicht mehr gebrauchtes Gemüsebeet verpflanzt werden können, wo sie meist schon im Herbst blühen. Nachdem die Pflanzen den Winter über leicht mit Laub oder Tannenreisig bedeckt waren, pflanzt man sie im zeitigen Frühjahr an den für sie bestimmten Platz, und bald werden sie sich durch reichliches Blühen für die aufgewandte Mühe erkenntlich zeigen.

Stachelbeeren, wie überhaupt alle Beerensträucher, brauchen nach Übertragung der Früchte eine Pflege, die bereits der neuen Ernte vorarbeiten muß, die uns ja auch wieder viele und große Beeren liefern soll. Man schneidet alle Nebenwurzelschößlinge ab und schützt den Strauch vor zu großer Trockenheit, indem man ihn rundum mit verrottetem Mist am Boden über den Wurzelzeln bedeckt.

Gurken sind immer burzig. Sie dürfen aber nur mit gut abgekühltem, mindestens luftwarmem Wasser gegossen werden, am besten solchen, das vom Abend an bis zum nächsten Nachmittag in flachen Behältern auf dem Erdboden gestanden hat. Am Spätnachmittag gewässert haben die Gurken mehr Nutzen davon als am Vormittag. Die soll mit kaltem Wasser gegossen werden. Es ist vorgekommen, daß künstlich berechnete Gurken abstarben.

Der Birnbaum ist hinsichtlich des Bodens sehr genügsam, wenn derselbe nur mehr trocken und warm ist und die Wurzeln des Baumes darin tief eindringen können. Der Boden muß unbedingt durchlässig sein; denn bei stauender Rasse geht der Birnbaum zugrunde.

Wie man Beerenwein herstellt.

Erstreckende Getränke.

Der Kleingärtner wird bald, wenn es die Ernte erlaubt, zur Herstellung von Beerenwein gehen. Dabei ist folgendes zu beachten: Die Beeren sind zu reinigen und werden — Johannisbeeren mit den Stielen — mit einem Stampfer zerquetscht. Die so zerdrückten Beeren bleiben zwei bis drei Tage stehen, müssen jedoch durch einen Deckel beschützt werden, damit der Saft nach oben steigt. Die Luft soll nämlich den Saft berühren und nicht die Beeren. Dann bringt man die Masse in die Presse. Ist eine solche nicht vorhanden, behilft man sich mit einem Seinsäckchen, das mit der Hand ausgepresst wird.

Die Rückstände sind nach 24 Stunden nochmals auszupressen, nachdem man sie vorher mit Wasser übergossen hat. Der gewonnene Saft wird dann in Fässern aufbewahrt oder auf Flaschen gezogen, nachdem man ihm Zucker zugelegt hat.

Will man Saustrunk herstellen, so genügen für 10 Liter Saft bei Johannisbeeren und bei Stachelbeeren 4 Kilogramm und bei Himbeeren 2½ Kilogramm Zucker. Zur Herstellung von Tischwein wird der Zuckersatz bei Johannisbeeren auf 7 Kilogramm, bei Stachelbeeren auf 6 Kilogramm und bei Himbeeren auf 4½ Kilogramm gesteigert. Likörwein erfordert bei Johannisbeeren 12, bei Stachelbeeren 10 und bei Himbeeren 8 Kilogramm Zucker. Bei Johannisbeeren nimmt man auf 10 Kilogramm Saft 25 Liter Wasser, bei Stachelbeeren 20 und bei Himbeeren 15 Liter. Erdbeerhaustrunk stellt man aus 10 Litern Saft, 8 Litern Wasser und 3 Kilogramm Zucker her; soll es Tischwein geben, so erhöht man den Zuckersatz auf 3 Kilogramm. Für Likörweine sind 4 Kilogramm Zucker erforderlich.

Rhabarber ist nach Beendigung der Blatternte kräftig zu düngen, damit die Pflanzen sich bis zum Eintritt des Winters wieder kräftigen. Zweckmäßig wird die Erde dicht um die Pflanzen etwas ausgehoben, die Rinnen mit kurzem, gut verrottetem Düng gefüllt und wieder mit Erde bedeckt. Gibt man noch im Laufe des Sommers, besonders bei Regenwetter, mehrere Jauchegüsse, so hat dies eine überaus günstige Wirkung auf die Kräftigung der Stauden und läßt eine gute nächstjährige Ernte erhoffen.

Die Düngung von Äpfeln und Birnen geschieht am zweckmäßigsten von Juli bis September beim Fruchtansatz. Dagegen wird Steinobst im Frühjahr und Herbst bei Fruchtreise gedüngt.

Das Pflanzen von Schalotten erfolgt zweckmäßiger im Herbst als im Frühjahr. Dann erzielt man große Schalotten.

Sport-Turnen-Spiel

Die Regatta des S. C. „Ahe“.

Es wurden gute Zeiten erzielt.

Bei schönstem Wetter fand die zweite Regatta der „Ahe“ statt. Die Windverhältnisse klauten im Laufe der Wettfahrt so stark ab, daß die Schiedsrichter sich entschlossen, die Bahn auf einen Rundgang abzukürzen. Bei den Starts hatten die großen Klassen erhebliche Verzögerungen. Im allgemeinen waren die Zeiten sehr gut. Die Regatta hatte folgende Ergebnisse:

Klassenjachten.

75 qm nationale Kreuzer: 1. Ulla 8 (Schubert-S. C. Tegelsee) 2:10:30 Std.; 2. Stougaard (Vankowski-Memeler S. V.) 2:11:30 Std. — 45 qm nationale Kreuzer: 1. Freya 4 (Golembiewski-Danziger S. V.) 2:32:18 Std.; Dan (Vindemau-S. C. Baltic) 2:40:17 Std.

85 qm nationale Kreuzer: 1. Lu (Dagel-Danziger S. V.) 2:41:58 Std.; 2. Tannenbergl (Dieröder Jachtkl.) 2:51:01 Stunden.

80 qm internationale Schärenkreuzer: 1. Felix Berger (Marini-Gode Wind); 2. Sphinx (S. C. Baltic) 2:50:08 Stunden.

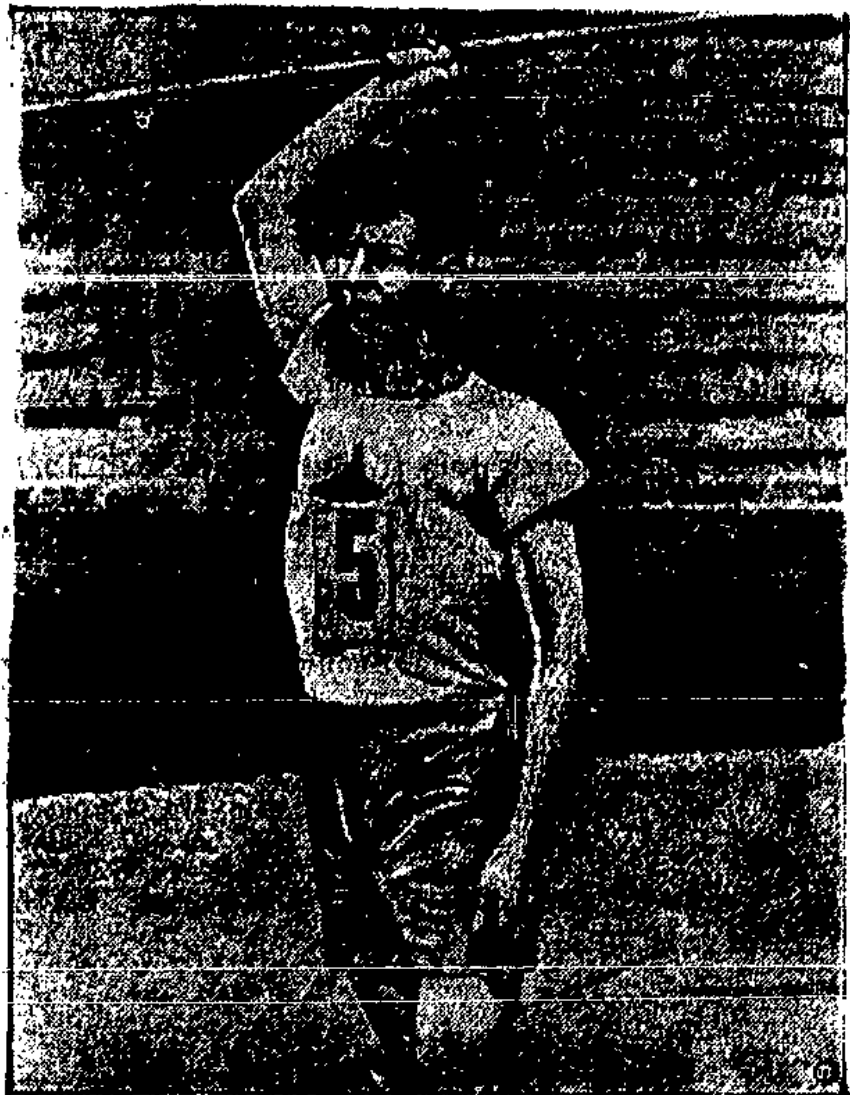
25 qm internationale Schärenkreuzer: Groß (Eichler-S. C. „Ahe“) 3:09:22 Std.

80 qm Küstenklasse: 1. Felix (Holm-S. C. „Ahe“) 3:04:36 Std.; 2. Troldem (Voevner-Danziger S. V.) 3:13:11 Std.; 3. Stilt (Zabrowski-Danziger S. V.) 3:14:31 Std.

12 Fuß Dingis: 1. Akademia (Schmidt-Atad. S. V. Danzig) 2:09:12 Std.; 2. Peter (Paaschen-Kaiserl. Jachtkl.)

80 Meter mit dem Speere?

Die Nachricht, daß der Olympiasieger und Weltrekordmann im Speerwerfen, Erich Lindqvist, seine eigene Höchstleistung um 7-8 Meter übertrafen, und den Speer fast 80 Meter weit schleudern könne, hat große Begeisterung ausgelöst. Lindqvist hat die 76-Meter-Grenze bereits mehrfach überschritten und



bei einem Trainings-Speerwurf wurden in Stockholm sogar 78,24 Meter gemessen. Dabei ist Lindqvist am Wurfarm ein wenig verletzt, so daß es durchaus glaubhaft erscheint, daß er noch in diesem Jahre den Weltrekord auf etwa 80 Meter hinausschleudern wird. Hervorragende Trainer, wie Frigsmann, Hjertberg und Charles Hoff, haben bereits vor mehreren Jahren erklärt, daß die Grenze der Speerwurfleistung um 80 Meter herumliege. Man darf also gespannt sein, ob es Lindqvist tatsächlich gelingen wird, seine Ankündigungen zu halten. — Unser Bild zeigt den umstrittenen schwedischen Sportsmann.

Klub) 2:10:34 Std.; 3. Fug (Ziegler-Atad. S. V. Charlottenburg) 2:20:46 Std.

Ausgleichsjachten.

Klasse A: Profit 8 (Atad. S. V. Berlin) 2:31:08 Std.
Klasse B: Wiking (Reiß-D. S. V.) 2:35:12 Std.
Klasse C: Seeteufel (Kornid-Elbinger Jachtklub) 2:38:20 Stunden.

Klasse D: 1. „J. S.“ (v. Sireit-Stralsunder S. V.) 2:43:37 Std.; 2. Hela (Vormeister-Danziger S. V.) 2:51:07 Stunden.

Klasse E: 1. Jltis (Vansmer-Potsdamer Jachtklub) 2:50:50 Std.; 2. Kamerad (Roh-Gode Wind) 3:19:07 Stunden.

Klasse F: Carmen (Stael-S. S. D.) 3:13:01 Std.

Harry Stein liegt in Frankreich.

Der deutsche Exmeister im Fliegengewicht hatte in Marzelle einen schönen Erfolg zu verzeichnen. In einem 10-Rundenkampf schlug er den französischen Bantamgewichtler Franciosa III. sicher nach Punkten.

Caldow in Paris. Nach vierwöchiger Pause tritt am Sonntag die Prinzenpartie mit einem Bombenprogramm an die Öffentlichkeit. Neben der Entscheidung der französischen Fliegermeisterschaft steht der Große Sommerpreis

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die polnischen Geschäfte des Russen.

Der Lodzer Vertrag annulliert.

Die Lodzer Textilindustrie hatte mit der Sowjetrussischen Handelsvertragsvertretung einen für sie nicht unvorteilhaften Vertrag abgeschlossen, auf Lieferung von Textilwaren für 1 1/2 Millionen Dollar. Gleichzeitig hat die Lodzer Stadtverwaltung in Russland für einen größeren Betrag Pflastersteine bestellt, ist von diesem Vertrag jedoch nach einigem Ueberlegen wieder zurückgetreten. Darauf hat die Sowjetregierung auch die Bestellung von Textilwaren zurückgezogen, da es sich herausstellte, daß sie den größten Teil der Rechnungen für Textilwaren mit den Wechseln bezahlen wollte, die sie für die Pflastersteine erhalten hätte. Die Lodzer Textilindustrie hat durch die Annullierung des Auftrages einen großen Schaden erlitten.

320 000 englische Pfund Entschädigung.

Die Einigung mit dem englischen Holzkonzern.

Nach dem zwischen der polnischen Regierung und dem englischen Holzkonzern „Century“ getroffenen Vergleich, über den wir bereits berichteten, bekommt die „Century“ von der Regierung für den Verlust auf ihre Konzeption 320 000 englische Pfund, außerdem erhält die „Century“ ihre Kaution in Höhe von 50 000 engl. Pfund voll zurück.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Deutscher D. „Altheim“, 10. 7. ab Dulca, Gra. Behne & Steg.
- Schwedisches Motorschiff „Rarin“, 18. 7. ab Gdingen, für Ordr Behne & Steg.
- Schwedischer D. „Vasa“, ca. 21. 7. fälltig, leer, Volgt.
- Schwedischer D. „Luis de Veer“, 17. 7. 16 Uhr ab Kopenhagen, leer, Poln. Stand.
- Italienischer D. „Mors“, 18. 7. ab Gdingen, leer, Poln. Stand.
- Dänischer D. „Niels Ebbesen“, 17. 7. 1 Uhr ab Kopenhagen, via Gdingen, Passagiere, Reinhold.
- Dänischer D. „Magnus“, ca. 19. 7. fälltig, Volgt.
- Dänischer D. „Sonja Maerke“, 16. 7. 24 Uhr Kopenhagen passiert, Altheim. Behne & Steg.
- Schwedischer D. „Trelleborg“, ca. 19. 7. fälltig, Volgt.
- Dänischer D. „Venus“, 18. 7. 1 Uhr Doltenua passiert, Behne & Steg.
- Schwedischer D. „Frey“, ca. 19./20. 7. fälltig, Golenburg, Behne & Steg.
- Finnischer D. „Gantose“, 17. 7. 18 Uhr Doltenua passiert, Gra. Behne & Steg.
- Schwedischer D. „Ingeborg“, 17. 7. 17 Uhr leer ab Ralsmar, Behne & Steg.
- Dänischer D. „Victoria“, 17. 7. mitternachts von Nagus, leer, Behne & Steg.

Starke Zurückbleiben der nordrussischen Schnittholzproduktion.

In den ersten acht Monaten des laufenden Wirtschaftsjahres 1928/29 ist der Jahresvorausanschlag von den nordrussischen Sägewerken nur zu 50 Prozent durchgeführt worden. Die Selbstkosten sind im Vergleich zum Vorjahre um 8 Prozent gestiegen, die Arbeitsverhältnisse hat ebenfalls stark zugenommen. Es fehlt an Ingenieuren und sonstigem technischem Personal.

Erleichterungen bei den Zollformalitäten. Das polnische Finanzministerium hat neuerdings gewisse Erleichterungen der Formalitäten bei der Zollrückzahlung für ausgeführte Waren eingeführt, deren Bestandteile früher aus dem Ausland eingeführt wurden. Nach der neuen Verordnung braucht man beim Verlangen der Zollrückzahlung nicht mehr das Konnossement vorzulegen, es genügt vollständig ein Zeugnis des Danziger Zollamtes über die ausgeführten Waren.

Australischer Weizenpool. Nach einer Meldung aus Sidney (Australien) haben zwischen der australischen Weizenbauern und der australischen Regierung Besprechungen über die Gründung eines australischen Weizenpools stattgefunden. Die Regierung scheint einem derartigen Plan sympathisch gegenüberzustehen und beabsichtigt, unter den australischen Bauern eine Abstimmung über

über eine Stunde auf der Karte. Der deutsche Exmeister Karl Saldow trifft hier auf die Elite der französischen Steher: Bailard, Grassin, Bréau, Sanfin, Parisot, Lepout, und den Belgier Henry Wynadau.

Königsberg wird deutscher Schlagball-Hochschulmeister.

Im Kampf um die Deutsche Hochschulmeisterschaft schlug die Schlagballmannschaft der Universität Königsberg in der Vorrunde Bonn und im Entscheidungsspiel Dresden. Die Technische Hochschule Dresden wurde mit 38:26 sicher geschlagen.

Internationaler Leichtathletik-Klubkampf.

Einen Klubkampf haben die drei bedeutendsten Vereine Deutschlands, Frankreichs und Schwedens, S. C. Charlottenburg, Stade Francaise und Gsta, vereinbart, der erstmalig am 8. August in Berlin vor sich gehen soll. Die Begegnungen sollen alljährlich wiederholt werden und zwar abwechselnd in Berlin, Paris und Stockholm. Jeder Verein stellt zu den einzelnen Konkurrenzen zwei Kämpfer. Die Aufstellung der französischen Mannschaft erfolgt nach den Klubmeisterschaften von Stade Francaise am 21. Juli.

die Stellungnahme der Farmer zu einem Weizenpool vorzunehmen zu lassen. Die Großbanken haben sich bereit erklärt, im Falle der Gründung des Pools diesem eine finanzielle Garantie bereitzustellen.

Amerikanische Handels- und Industrievertreter in Moskau.

Eine aus 87 Vertretern von Handel und Industrie bestehende amerikanische Abordnung ist in Moskau eingetroffen. Die Abordnung wurde von Mitgliedern der westlichen Handelskammer der Sowjetunion empfangen.

Französische Offerten für Kommunalarbeiten in Polen. Bei dem polnischen Städtebund ist eine Offerte für die Einrichtung von Kanalisations- und Wasserleitungsanlagen in den polnischen Städten eingelaufen, die vom französischen Konsortium Société Auxiliaire des Distributions d'Eau eingerichtet wurde. Die Offerte wird vom Ausschuss des Städtebundes im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien geprüft werden.

Der Danziger Hypothekenverein macht im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß er bis auf weiteres seine Hypothekenscheine ankaufte und für je 1000 Friedens-(Gold-)mark 120 Danziger Gulden bezahlt. Der Uebersicht über den Stand der Leistungsmasse am 31. Dezember 1928 entnehmen wir folgende Zahlen: Aktiva: Hypothekenbestand einschl. desjenigen in Polen 818 000 Goldmark; Guthaben bei Banken und bar 868 000 Goldmark, Reservefonds 28 000 Goldmark, zusammen 1 204 000 Goldmark. Auf der Passivseite erscheint der Goldmarkbetrag der umlaufenden Pfandbriefe mit 8 778 000 Mark.

Eine Gesellschaft für den Bau einer Exportschlächtereier in Gdingen hat sich mit Beteiligung von Auslandskapital gebildet. Die Schlächtereier soll hauptsächlich für den Schweinefleischexport nach Frankreich, Belgien und England dienen. Das Kapital dieser Gesellschaft ist bereits anzeichnet worden.

Berliner Getreidebörse.

Bericht vom 17. Juli.

Es wurden notiert: Weizen 280-282, Roggen 203-205, Futter- und Industrieernte 182-190, Hafer 187-197, Weizenmehl 31,00-35,50, Weizenkleie 12,75-13,00, Roggenkleie 12,50 Weizenmark auf märkischen Stationen.

Handelsrechtliche Lieferungsverträge: Weizen Juli 277 (Vortag 277), September 272-273 1/2-273 (270), Oktober 272-273 1/2-271 (269), Roggen Juli 223 1/2-223 (220), September 225-224 1/2 (227), Oktober 225-226-228 1/2 (226 1/2), Hafer Juli 208 1/2-200 (203 1/2), Oktober 200-207 1/2 (200).

Umtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	17. Juli		16. Juli	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	57,78	57,92	57,79	57,93
100 Pfloth	—	—	—	—
1 amerikan. Dollar	25,01	25,01	25,01	25,01
Schek London	—	—	—	—

Im Freiverkehr: Reichsmarknoten 122,85-122,95, Dollarnoten 5,145-5,1475.

Danziger Produktenbörse vom 18. Juli 1929.

Ware	Großhandelspreise waggounfrei Danzig		per 100 Kilo	
	per 100 Kilo	per 100 Kilo	per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 128 Pfd.	31,50-32,00	—	—	—
" 125 "	—	—	—	—
" bezogen	—	—	—	—
Roggen 114 Pfd.	17,00	—	13,00-13,50	—
" 118 "	17,50	—	14,50-15,00	—
Gerste	18,00-19,50	—	—	—
Futtergerste	17,50-18,00	—	—	—
Hafer	16,75-18,00	—	—	—
Werbobnen	—	—	—	—

Nichtamtlich. Am 17. Juli. Weizen, 128-130 Pfd., 31,50 bis 32,00, Roggen, fester, 118 Pfd., 17,50, Gerste, fester, 18,00-19,50, Futtergerste 17,50-18,00, Hafer 16,75-18,00, Roggenkleie 13,00-13,50, Weizenkleie 14,50-15,00.

Interzonenspieler Deutschland-Amerika.

Die Auslosung der Spiele.

Die Vorentscheidung um den Davispokal, für die sich Deutschland und Amerika qualifiziert haben, gelangt von Freitag bis Sonntag auf den Rot-Weiß-Plätzen in Berlin-Grünwald zum Austrag. Der deutsche Tennisbund gibt nunmehr die genaue Spielteilnahme wie folgt bekannt: Freitag: 2.30 Uhr nachm. Tilden gegen Moldenhauer, anschließend Hunter gegen Preun; Sonnabend: 3 Uhr nachm. Allison-van Ryn gegen Preun-Moldenhauer; Sonntag: 2.30 Uhr nachm. Tilden gegen Preun, anschließend Hunter gegen Moldenhauer.

D. Steinhoff disqualifiziert.

Der bekannte Berliner Langstreckenschwimmer D. Steinhoff ist auf unbestimmte Zeit disqualifiziert worden. Die Disqualifikation steht mit dem Wechsel Steinhoffs vom Schwimmverband zur Deutschen Turnerschaft und zum Schwimmverband zurück im Zusammenhang. Dadurch sind seine bisherigen Starts und die abgegebenen Meldungen hinfällig geworden.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund

Gau Freie Stadt Danzig

Eintritt für Gäste in Garten und Tanz 1,50 €
Garten ohne Tanz 1,00 €

Sonntag, den 21. Juli 1929, nachm. 4 Uhr, im Garten des Friedr.-Wilh.-Schützenhauses

5. Gausängerkonferenz

instrumental- und Vokalkonzert

Ausführendes Kapelle der Schutzpolizei, Persönl. Leit. Obermusikmeister Stiebertz
Gau-, Gruppen- und Einzelchöre für Männer-, Frauen- und Gemischten Chor

Abends 8 Uhr, im großen Saal: Festball

Rundschau für Pommernellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Blutige Schlägerei bei einem Vergnügen.

Zwei Personen durch Messerstücke gestiftet.

Thorn. Einen blutigen Abschluß fand am Sonntag ein Vergnügen, das der Jugendverein in Sielna (Kamianka) hiesigen Kreises im dortigen Gasthaus von Marquardt beugte. Zwei in der ganzen Gegend bekannte Raufbolde, die Brüder Felix und Josef Tarkowski aus Radnowo, kreuzten plötzlich im Lokal und nahen einem der Festteilnehmer einen ledernen Riemen. Als der betreffende sein Eigentum anzuforderte, wurden die beiden Brüder unverzüglich, so daß man sie wegen des Vorfalls zum Gemeindevorstande schickte. — In diesem Augenblick zogen beide ihre Taschenmesser und schlugen auf die Nachsitzenenden ein. Dabei verletzte sie zwei Personen so schwer, daß bei beiden der Tod in kurzer Zeit eintrat. Bei dem Verbrechen, den Messerhelden die Waffen zu entwenden, wurden der Gemeindevorstander Zielinski und ein anderer Festteilnehmer namens Szalowski schwer verwundet. Nur mit Mühe gelang es dann, die Raufbolde zu entwaffnen, als vollkommene Hilfe aus dem benachbarten Gramschen herangekommen war. Beide wurden sofort in das Gefängnis nach Thorn gebracht.

Die Verletzten sind der Gärtner Antoni Manowski von dem Gute Mlewiec des Dr. Korner und der in Sielna wohnhafte Zygmunt Dybowski. Erstgenannter war 47 Jahre alt und unverheiratet, während das zweite Opfer der Messerhelden erst im 20. Lebensjahre stand. Die Beerdigung der Verletzten findet am Donnerstag statt.

Während sie auf Besuch waren — brannte das Grundstück ab.

Ein Großfeuer wütete auf dem Mischgut Rudamühl bei Luchel, Besitzer A. Iwiewski. Die Wassermühle und ein Einwohnerrhaus blieben vorwiegend, das Gutshaus, die Scheune und zwei Ställe wurden vom Brande vernichtet. Mitverbrannt ist das gesamte tote Inventar, Möbel, Betten, Kleider, Haus- und Küchengerät. Vieh und Pferde konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Federvieh kam in den Stammen um. Das Feuer kam in der Nacht zum Montag aus, die Brandursache ist noch nicht festgestellt. Der Besitzer des Grundstücks befand sich zum Besuch der Ausstellung in Polen, zwei erwachsene Töchter sind nach Hohenstaß gereist, Frau J. mit dem ältesten Sohn und den anderen Kindern war bei Verwandten in Bruck, Kreis Tuchel, zu Besuch; zu Hause war nur der zweitälteste Sohn. Als Frau Iwiewski mit den Kindern Montag früh aus Bruck zurückkehrte, lag das Grundstück in Asche.

Das polnische Flugwesen wird zentralisiert.

Warschauer Meldungen zufolge beabsichtigt die polnische Regierung, das gesamte polnische Flugwesen zu zentralisieren. Es ist die Schaffung eines Interdepartementarats für Luftfahrt beim Kriegsministerium in Aussicht genommen, das auch die Angelegenheiten des nicht militärischen Flugwesens verwalten wird. Der Plan hängt mit der beabsichtigten Erweiterung des polnischen Luftverkehrs zusammen, der auf Grund internationaler Vereinbarungen auch auf Deutschland, Rumänien, Ungarn und andere Staaten ausgedehnt werden soll. Für Ende August sind Besprechungen über ein deutsch-polnisches Luftverkehrs-Abkommen in Berlin in Aussicht genommen.

Aus Thorn.

Der Wasserstand der Weichsel stieg in den letzten 24 Stunden um 14 Zentimeter auf 0,95 Meter über Normal. Die Wassertemperatur beträgt 17 Grad Celsius.

Thorn. Marktbericht. Schönstes warmes Sommerwetter begünstigte den Marktbetrieb am Dienstag außerordentlich. Es herrschte reiches Angebot und starkes Gedränge. Man notierte folgende Preise: Butter 2,60—3,00, Eier 2,60—2,80, Sahne 2,40, Glumie 0,80—0,70, Kuchläse 1,00, frische Kartoffeln 0,15—0,20 pro Pfund, Weiß- und Birringkohl 0,40 bis 1,00, Blumenkohl 0,20—1,50, Spargel 0,80—1,50, grüne Bohnen 0,80, gelbe Bohnen 1,00, Erbsen 0,40—0,50, Mohrrüben 0,10—0,20, Kohlrabi 0,50—0,80 pro Mandel, rote Rüben 0,15, Tomaten 2,00—2,50, Gurken 0,80—1,00, Zwiebeln 0,10—0,15, Spinat 0,80—0,40, Rhabarber 0,15—0,20, Kopfsalat 0,02—0,05, Radishesen und Rettich 0,10, Meerrettich 0,20—0,25, Petersilie und Schnittlauch 0,05, Kepsel 1,50 bis 2,00, Kirichen 1,20—2,00, Apfelsinen pro Stück 0,30—1,50 (!), Zitronen pro Stück 0,10—0,25, Stachelbeeren 0,40—0,50, Johannisbeeren 0,85—0,60, Himbeeren 1,20, Walderdbeeren pro Liter 1,20—1,40, Blaubeeren pro Liter 0,50—0,70, Preiselbeeren pro Maß 0,15—0,20, junge Hühnerchen 1,50—3,00 pro Paar, Tauben 1,50—2,00 pro Paar, Suppenhühner 3,00—7,00 pro Stück, Zander 2,50, Hechte 2,00, Aale 2,00—3,00, Schleie und Quappen 1,80, Krebse 1,50 ujm. Auf dem Blumenmarkt wurden Nelken, Levkojen, Schleierkraut, Ringelblumen, Löwenmäul, Heide, Glockenblumen, Margueriten, Fingerhut, Pélargonien, Begonien, Heliotrop und nicht zuletzt Rosen gern gekauft.

Aus Inowroclaw.

Verlängerte Schonzeiten. Der Posener Wojewode hat Ende Juni eine Verfügung erlassen, durch die die Schonzeiten für Wildenten, Rebhühner und Hasen auf dem Gebiet der Posener Wojewodschaft verlängert worden sind. Wildenten dürfen nur in der Zeit vom 1. August 1929 bis zum 26. Februar 1930, Rebhühner vom 1. bis 30. September 1929 und Hasen vom 1. bis 31. Dezember 1929 geschossen werden.

Gefohlen wurden Herr Gärtnerbesitzer Emil Fuhs zwei Zertner Tomaten im Werte von 400 Zloty, Personen, die irgendwelche Angaben über den Verbleib machen können, werden gebeten, sich im Polizeikommissariat (Zimmer 24) zu melden. — Frau Martha Leitreiter meldet den Diebstahl von zwei Sandhähnern und gibt den Wert derselben auf 15 Zloty an. — Herr Julian Altmanowicz meldet den Diebstahl eines hellgrauen Anzuges im Werte von 85 Zloty und bezeichnet als vermeintlichen Dieb einen Paul Sz. — Ferner wurden gestohlen einer Walerja Maszudzinia Wäsche im Werte von 62 Zloty und einer Katharina Rogozinska 40 Zloty in bar. — Festgenommen wurde wegen Diebstahls eine Franciszka J.

Das Vorgesetzte Inowroclaw verhandelte wegen verschiedener Vergehen. Es waren angeklagt ein Jan Nowicki

und ein Mlekula aus Wgoda wegen Diebstahl von Holz aus den staatlichen Forsten. Jan Nowicki wurde zu 180 Zloty Geldstrafe und 20 Tagen Haft oder 20 Tage Arbeit im Walde und Mlekula zu 102 Zloty Geldstrafe und 21 Tage Haft oder 21 Tage Arbeit im Walde verurteilt, wegen desselben Vergehens ein Pawlikowski aus Suchatowo zu 84 Zloty Geldstrafe oder 7 Tage Gefängnis. Außerdem müssen die Angeklagten die Kosten des Verfahrens tragen. Ferner wurde die Witwe Pawlikowska aus Inowroclaw, ul. Patostka, wegen Verunreinigung des Hofes zu 10 Zloty Geldstrafe oder 2 Tage Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. Außerdem ein Vorgesetz aus Murzynka, der nach Guleppowo mit Eiern zum Markt gekommen war und sich weigerte, 10 Groszy Standgeld zu zahlen, zu 5 Zloty Geldstrafe oder ein Tag Haft und zur Tragung der Kosten.

Aus Dirschau.

Bäse Folgen des Alkohols. In der Nacht von Sonntag zu Montag kam es in Turke im dortigen Gasthaus bei einem Tanzvergnügen zwischen betrunkenen Gästen zu einer Schlägerei. Die Polizei stellte die Ruhe bald wieder her, jedoch fing auf dem Nachhausewege der Streit wieder an, es wurden sogar Revolvergeschosse abgegeben. Ein gewisser Franz Dreier aus Malfau erhielt dabei einen Bauchschuß. Der Verwundete wurde ins St.-Bingens-Krankenhaus nach Dirschau überführt, wo er infolge der schweren Verletzung verstarb.

Auf dem Dirschauer Wochenmarkt wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Butter 2,80 das Pfund, Eier 2,80 die Mandel, Schweinefleisch 1,50—1,70, Rindfleisch 1,80 bis 1,40, Kalbfleisch 1,10—1,20, Karbonade 1,70—1,80, Gehacktes 1,60—1,70, Mettwurst 2,00—2,20, Leber- und Blutwurst 1,70—1,80, Fleischwurst 1,70—1,80, Jagdwurst 1,80 bis 1,90 pro Pfund, Zwiebeln 0,80, Salat 0,05 pro Kopf, Radishesen 0,10—0,20 das Bünd, Rhabarber 0,80—0,40, frische Mohrrüben 0,15—0,20 das Bünd, Kohlrabi 0,20—0,30 das Bünd, junge Erbsen 0,80—0,40 das Pfund, Blumenkohl 0,25 bis 0,80, Kirichen 1,20—1,80, Stachelbeeren 0,50—0,80, Garten-erdbeeren 1,50—1,80 das Pfund, Walderdbeeren 1,60 das Liter, Tomaten 3,00 das Pfund, Gurken 1,80 das Pfund, Pilae 0,50 das Liter, junge Wänne Stück 5,00—6,00, Schleie 1,80—1,80, Brausische 0,80 das Pfund, Blaubeeren 0,80—0,90, Johannisbeeren 0,60, frische Kartoffeln 0,20 das Pfund.

Das Haus eines andern verläßt.

Ein Fischhändler wurde genevpt.

Der Fisch-Großhändler Stanislaus Kojewski aus Gdingen kam nach Warschau, um dort ein Haus zu kaufen. Hier geriet er in das Netz einer Betrügerbande, welche ihm das ihr nicht gehörende Haus Marschallstraße 88 „verkaufte“ und von ihm eine Anzahlung in Höhe von 150 000 Zloty erhielt. Die Betrüger mußten zwar entlarvt und festgenommen, aber das Geld war bereits weg.

Der diesjährige Legionärstag in Polen ist auf den 11. August in Neu-Sandez (Nowy Sonez), Galizien, festgelegt worden. Auch in diesem Jahre nimmt Marschall Pilsudski an der Tagung teil und wird seine übliche Eröffnungsrede halten. Von dort aus begibt sich der Marschall zur Erholung nach Rumänien.

Am Grabe seines Opfers legte er das Geständnis ab.

Die dramatische Aufklärung des Schneidemühlers Mordes.

Die Pressestelle der Schneidemühlener Polizeidirektion teilt über die Aufklärung des Mordes an dem Kaufmann Lask aus Chemnitz folgendes mit:

Infolge des Selbstmordversuches des unter Tatverdacht stehenden Baginski bestand die Gefahr, daß die Weiterbearbeitung des Falles Lask sich erheblich erschweren würde. Die Beamten nahmen sich deshalb am Sonntag Libuda vor, aus dem bisher nicht das geringste herauszubekommen war. Sie fuhren mit ihm nach dem Bahnhof Plietitz, auf dem er sich am Tage der Tat aufgehalten hatte. Im Walde in der Nähe von Plietitz wurde er plötzlich sehr unruhig und gab auf Drängen der Beamten zu, Näheres über den Mord zu wissen. Er behauptete, die Leiche müsse ganz in der Nähe liegen. Es war an diesem Tage

nichts weiter aus ihm herauszubekommen.

Die Ermittlungen und die Nachforschungen mußten wegen der fortgeschrittenen Dunkelheit abgebrochen werden.

Am nächsten Morgen wurde er erneut vernommen und in Gegenwart der Kommission gab er dann zu, an der Tat beteiligt gewesen zu sein. Er brach vollständig zusammen und erklärte sich bereit, den Ort, an dem die Leiche begraben war, zu zeigen. Die Schneidemühlener und die Berliner Kriminalbeamten begaben sich am Montag unter Führung des Untersuchungsrichters Dr. Rosentreter nach dem Bahnhof Plietitz. Von hier aus mußte Libuda den Weg zum Grabe des Lask zu Fuß zeigen. Etwa 20 Minuten vom Bahnhof Plietitz führte er zu einer Schöpfung, an deren Rande ein Birkenbusch umgebrochen worden war. Diese Stelle war besonders markiert, weil Libuda hier am Vormittag des Tattages den Spaten, mit dem später die Leiche begraben wurde, versteckt hatte. Libuda führte nun die Kommission etwa 30 Meter in die Schöpfung hinein und bezeichnete eine vollkommen flache, mit Tannennadeln bedeckte Stelle als Lask's Grab. Als man nachgrabungen machte, fand man in etwa einem Meter Tiefe tatsächlich die Leiche. Der Tote war nur mit Hose und Hemd bekleidet. Wäsche, Rock und Mantel waren ihm ausgezogen worden.

Am den Hals war eine Schnur geschlungen. Der Schädel war durch einen Schuß zertrümmert.

Libuda zeigte am Grabe tiefe Reue.

Nun wurde Baginski, der sich von seinem Selbstmordversuch inzwischen erholt hatte, herbeigeholt und an Lask's Grab geführt. Baginski und Libuda beschuldigten sich in lebhafter Auseinandersetzung gegenseitig der Tat. Schließlich sah Baginski wohl ein, daß für ihn nichts mehr zu retten war und daß alle Schuld als Täter und Aufstifter auf seiner Seite lag. Er gestand vollkommen und äußerte sich überhaupt nicht mehr. Die Leiche wurde an Ort und Stelle von den zuständigen Gerichtsärzten obduziert.

Libuda schickte die Tat jetzt so, daß er mit Baginski und Lask nach Plietitz hinausgefahren sei. Baginski, der eine Pistole bei sich trug, sei mit Lask fortgegangen, um diesem,

Die Landwirte wünschen neue Kredite

Die Bedingungen sind sehr ungünstig.

Die polnischen Landwirtschaftsverbände sind gegenwärtig eifrig bemüht, die Bank Polsti dazu zu bewegen, die im vergangenen Jahre gewährten landwirtschaftlichen Kredite gegen Getreideverpfändung auch in diesem Jahre fortzusetzen.

Im vergangenen Jahre hatte die Bank 16,3 Millionen Zloty für diese Kredite zur Verfügung gestellt, es sind jedoch nur etwa 8 Millionen in Anspruch genommen worden, was auf die äußerst schwierigen Bedingungen der Kreditgewährung zurückzuführen sein dürfte. Die Landwirte wünschen, daß in diesem Jahre die Kredite auch auf Hülsenfrüchte und Kartoffeln ausgedehnt werden sollen.

Es können wieder Schweine nach Oesterreich exportiert werden. Die österreichische Regierung, die bekanntlich die Einfuhr von polnischen Schweinen sperre, hat jetzt diese Sperre in bezug auf folgende polnische Kreise aufgehoben: Zborow (Galizien), Strahburg, Obbau und Prielien (Pommern), Znin, Gnesen, Polen-Ost und Polen-West (im Posenschen) und Radom (Kongreßpolen).

Die Zahl der Arbeitslosen in Polen. Nach der Aufstellung des polnischen Hauptarbeitsamtes betrug die Zahl der Arbeitslosen in ganz Polen in der Woche vom 29. 6. bis 6. 7. insgesamt 108 848, das heißt um 274 weniger als in der Vorwoche.

Polener Produktienbörse vom 17. Juli. Roggen 26,25 bis 27,25, Tendenz ruhig, Weizen 50,50—51,50, ruhig, Marktgerste 28—29, Hafer 26,25—27,25, ruhig, Roggenmehl, 70prozentig, 40,25; ruhig, Weizenmehl, 65prozentig, 73,50—77,50, stetig, Roggenmehl 20—21, Weizenkleie 21—22, Lupinen, blaue 30—31, gelbe 40—45, Buchweizen 48—49, gepr. Stroh 5,75—6,25, Heu, feine 10—11, Leinamensblumen 48—49, Rapssblumen 88 bis 90, Sonnenblumenblumen 41—48, Sojabohnen 44—46. Allgemeintendenz ruhig.

Polener Effektenbörse vom 17. Juni. Konversionsanleihe 43, Dollarkredite 98, Kreditanleihe 44,25 bis 44,50, Roggenanleihe 25, Dollarkredite 68, Investitionsanleihe 106, Cegielski 34—35, Dr. H. Maj 102. Tendenz behauptet.

Warschauer Effektenbörse vom 17. Juli. Bank Polsti 161 bis 161,50, Bank Zwiastu Sp. Zar. 73,50, Pils 8,00, Sela i Smiatlo 125,50, Cukier 31, Klop 20, Miodracjom 24, Korblin 100, Strachowice 26,25—26,75, Zieloniewski 120—121, Investitionsanleihe 106,50—108,75—109,50, Dollarkredite 61 bis 61,75, 5prozentige Konversionsanleihe 42,00—42,25—42,00, Eisenbahnkonversionsanleihe 88, Dollarkredite 88, Eisenbahnanleihe 102,50.

Warschauer Devisenbörse vom 17. Juli. London 43,26 1/2 bez., 43,37 Brief, 43,15 1/2 Geld, Neuyork 8,90 bez., 8,92 Brief, 8,88 Geld, Paris 34,98 1/2 bez., 35,02 Brief, 34,85 Geld, Prag 20,88 1/2 bez., 20,45 Brief, 20,32 Geld, Schweiz 171,58 1/2 bez., 171,98 Brief, 171,11 Geld, Wien 125,55 bez., 125,86 Brief, 125,24 Geld, Italien 46,65 bez., 46,77 Brief, 46,53 Geld. Deutsche Reichsmark im Freiverkehr in Warschau 212,50 (Wittelskurs).

wie er sagte, auf einem in der Nähe liegenden Gut Schweine zu zeigen. Nach kurzer Zeit sei Baginski zurückgekehrt und hätte Libuda nachgeholt. Plötzlich hätte Libuda dann in der Schöpfung vor Lask gestanden, der noch Lebenszeichen von sich gab. Baginski hätte dann die Pistole gezogen und Libuda gezwungen,

ihm bei der Eingrabung der Leiche zu helfen.

Er hätte ihm auch gesagt, wenn er jemals etwas verraten würde, würde er ihn tödlich schlagen.

Die Angaben Libudas wendren jedenfalls nach seinem Geständnis noch in weitestgehendem Maße nachgeprüft; ob er an der Erschießung des Lask direkt beteiligt ist oder ob er tatsächlich bei der Tat abseits stand, werden die weiteren Ermittlungen ergeben. Nach seinem bisherigen Verhalten ist anzunehmen, daß er die Wahrheit gesagt hat. Er selbst ist bisher nicht vorbestraft, während Baginski der geborene Verbrecher ist. Er hat schon in seiner Jugendzeit verbrecherische Anlagen gezeigt und ist auch später wiederholt gerichtlich bestraft worden.

Spielendes Kind von Sandmassen verschüttet.

Mehrere Kinder spielten auf einem zum Teil abgetragenen Sandberg des Besitzers Grabe in Kalliningen bei Pögen. Dabei glitt der siebenjährige Sohn des Besitzers Redchki (Wirkballen) aus, stürzte hinunter und wurde von den nachstürzenden Sandmassen begraben. Der Knabe blieb längere Zeit unter der Erde, bis die Spielgefährten Hilfe herbeiholten. Das verschüttete Kind wurde in bewußtlosem Zustande ausgegraben. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

Ein böllischer Heher verurteilt!

Wilde Nidier in Bartenstein.

Das erweiterte Schöffengericht Bartenstein verhandelte Montag gegen den Gutsvormalter Heinrich von Gottberg (einen Neffen des Bartensteiner Landrates) wegen Beschimpfung der republikanischen Staatsform. Der Angeklagte, der wegen Beleidigung, Sachbeschädigung, Körperverletzung und Auslaufs mehrfach vorbestraft ist, hat am 28. Februar d. J. in Domnau bei einer „Heldengedenkfeier“ des Bernoloffs, dessen Führer er ist, nach Beendigung der Feier auf dem Marktplatz eine Anpreisung gehalten, in der er sagte: „Ich will nicht die Republik mit einem Haufen Kuhhred vergleichen...“

Der Angeklagte wurde wegen Vergehens gegen § 8 des Gesetzes zum Schutze der Republik an Stelle einer wirklichen Gefängnisstrafe von 50 Tagen zu einer Geldstrafe von 1000 Reichsmark und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

Die Hochschul-Festschrift.

Zur bevorstehenden Fünfundzwanzigjahrfeier der Technischen Hochschule erscheint...

So etwa ist hier Professor Rindermanns Gedankrede, Reisingers Entdeckung des Menschen abgedruckt...

Eine Fülle modernster technischer Probleme wird beleuchtet, so etwa das der elektrischen Sprachübertragung von Professor Klumpfleiter...

Weil die Aussteuer fehlte.

Werbliche Eintraber.

Eine Arbeiterin wollte sich im Oktober verheiraten. Es machte ihr nun Sorgen, daß sie noch keine Aussteuer besitzt...

Am 4. Juli nahm sie einen Karton und Bindfaden mit sich und fuhr abends mit dem Autobus nach Groß Kleischkau...

Aber die Freude dauerte nicht lange. Der Verdacht fiel auf sie und eine Hausdurchsuchung bestätigte den Verdacht.

Da hier ein Verbrechen vorlag, mußte sie befragt werden, ob sie mit dem Schnellverfahren einverstanden ist.

Der Ankläger beantragte sechs Monate Gefängnis wegen Einbruchdiebstahls bei Nacht und steller Strafanzeige anheim.

Tragödie einer Mutter.

Ihr Sorgenkind.

Durch ihre Tat, die sie als Mutter aufs höchste schätzen läßt, hat sich die Frau Sch. strafbar gemacht.

Dafür bekam sie einen Strafbescheid von 30 Gulden, den sie nicht zahlen zu können glaubte.

Englische Wissenschaftler tagen in Danzig.

Fragen und Probleme der Gegenwart.

In der Zeit vom 31. Juli bis 8. August findet in Danzig die neunte Tagung der Unity History School statt.

Diese Vereinigung stellt eine Vereinigung von englischen Geisteswissenschaftlern dar, die sich mit den Fragen und Problemen der Gegenwart vom wissenschaftlichen Standpunkt aus befassen.

Alle Vorträge, die bei uns gehalten werden, sind in Beziehung zu bringen zu dem allgemeinen Thema der Tagung.

das lautet: „Die Welt von heute und der Fortschritt in 10 Jahren des Friedens.“

Die Vorträge sind öffentlich. Sie werden in englischer Sprache gehalten. Unter den Vortragenden ist eine Reihe von bedeutenden Männern und Frauen.

Näheres ist durch die Danziger Verkehrszentrale, Stadtgraben 5, zu erfahren, die Prospekte und Eintrittskarten ausliefert.

Gausfängerfest der Arbeiterkinder.

Am Sonntag im Schützenhaus.

Sonntag, den 21. Juli, nachmittags 4 Uhr, findet im Garten des Friedrich-Wilhelm-Schützenhauses das 5. Gausfängerfest statt...

Der Eintrittspreis einschließlich Festbuch beträgt für Gäste (für Garten und Festball) 1.50 Gulden.

Die Tagung der Schiffbautechnischen Gesellschaft.

Der Begrüßungsabend im Ariushof.

Die Schiffbautechnische Gesellschaft hält augenblicklich in Danzig ihre diesjährige Tagung ab. Gestern abend begrüßte der Senat im Ariushof die Gäste.



Foto: Romana.

Für Arbeiterfrauen ist kein Platz.

Wegen „Privataufnahmen“ Platzmangel in der staatlichen Frauenklinik.

Am 28. Juni 1929 erhielt die Ehefrau des Arbeiters J. M. aus Zoppot vom Zoppoter Wohlfahrtsamt die Bescheinigung...

Mit dem Schein des Wohlfahrtsamtes in der Tasche fuhr der Ehemann am Vormittag mit seiner Frau zur Klinik.

„Die Aufnahme wird zur Zeit abgelehnt. Frau steht noch nicht kurz vor der Geburt, hat noch acht Tage Zeit.“

Man und Frau fuhren nun zurück. Der Mann ging fort. Als er zurückkam — es war, wohl gemerkt, am gleichen Tage — war die Frau von einem Mädchen entbunden worden.

Man weiß nicht recht, worüber man sich mehr wundern soll. Ueber die ärztliche oder über die verwaltungstechnischen Gründe der Ablehnung der Aufnahme in die staatliche Frauenklinik.

Sie suchen Dumme

und fand sie auch.

Die Firma Wilhelm Fuhs in Mainz sucht unter der Bezeichnung „Süddeutsches Hypotheken-Finanzierungs-“ durch Zeitungsinserte Bewerber, um durch solche Anträge von Personen aufnehmen zu lassen...

Ein Betrugsverfahren ist eingeleitet. Bezeichnung ist, daß von 600 Darlehensanträgen zwei für geeignet in Frage kamen.

So oder so... wird bezahlt.

Der Gerichtsdienerr ruft den Angeklagten Erich auf — und der stellt sich sehr artig auf seinen Platz. Ueberhaupt stellt man bereits nach kurzer Zeit fest, daß Erich ein Mann von Plantieren ist...

Man denkt, jetzt kommt das alte Lied. Erich wird sich entschuldigen, daß er angeunken war... daß er sonst niemals Passanten belästigt — und daß dieses eine Mal doch durchgehen könne...

Wagt Erich? Wie man bald sieht, spricht er die Wahrheit. Der als Zeuge vernommene Beamte weiß nichts davon, daß Erich Passanten belästigt oder angesprochen hat...

Sein Wort wird mehr in Zukunft davon gesprochen, daß Erich Passanten angerechnet oder belästigt hat — das ist alles verhasst. Er hat ja ein Rad auf dem Bürgersteig gefahren...

Und der Amtsanwalt weiß nichts mehr von der Anklage bez Verlesenen Strafbefehl — er beantragt, Erich wegen Ueberretung der Polizeiverordnung zu bestrafen.

Preisgekrönte Burgen am Zoppoter Strande

Gäste des Kinder-Genesungsheim Zoppot stellen sie her

Besuch in der Heimat.

Der Reichsbund der Danziger tagt in Danzig.

Heute vormittag 8 Uhr trafen mit dem Dampfer von Swinemünde her über 100 Danziger Landleute, Mitglieder des Reichsbundes der Danziger, in Zoppot ein...

Der Reichsbund der Danziger hat seine diesjährige Heimatreise nach Danzig unter Führung des Bundesvorsitzenden Herrn Ministerialrat Dr. Marzell aus Anlaß des Hochschuljudikums unternommen...

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig. Heiter, schwachwindig, sehr warm.

Allgemeine Uebersicht: Die über das östliche Ostseegebiet südwärts strömende Kaltluft hat einen erneuten Druckanstieg zur Folge gehabt...

Vorhersage für morgen: Heiter, schwachwindig, sehr warm, Gewitterneigung.

Aussichten für Sonnabend: Keine Änderung. Maximum des gestrigen Tages: 20,5 Grad; Minimum der letzten Nacht: 9,0 Grad.

Seewassertemperaturen in Zoppot 16 1/2 Grad, in Glettkau 18 Grad, Bröfen und Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot, Nordbad 1432, Südbad 1231, Glettkau 583, Bröfen 945, Heubude 1202.

Wasserstandsrichten der Stromweichsel vom 18. Juli 1929.

Table with 4 columns: Location, yesterday's level, today's level, and another location's level. Locations include Thorn, Fordon, Culm, Graubenz, Kurzebrad, Montauerhöhe, Biedel, Dirschau, Einlage, Schiewenhorst, Schönau, Galgenberg, Neuhorkerbusch.

Verantwortlich für die Redaktion: J. W. Frau A. Domagala für Literate A. K. u. P. o. k. e. n.; beide in Danzig. Druck- und Verlags-Buchdruckerei u. Verlagsanstalt m. b. H. Danzig, Am Spandauer 5.

